

## Sigismund I. und der Oberlausitzer Sechsstädtebund in den Hussitenkriegen (1419-1437)

von  
Gregor M. Metzsig

Der Görlitzer Oberstadtschreiber Johannes Hass (1475-1544) notierte am 10. Juni 1536 in den Ratsannalen:

„Vnd aus solcher erkanther liebe, die keiser Sigismund mit viel gnaden zur stadt gehabt, hat ein rathe seiner m(ajesta)t Person abecontirfeyn lassen, vnd zu einem langen gedencknus ihres frommenn herns, jn die ratsstube hengen lassen, do isz bisz auff heute donnerstagis noch Bonifacij den X. Junij henget vnd gesehn wirt.“<sup>1</sup>

Das hier beschriebene Porträt des Kaisers wird heute in den städtischen Kunstsammlungen aufbewahrt.<sup>2</sup> Es zeigt Sigismund I. (1368-1437), den letzten männlichen Vertreter aus der Dynastie der Luxemburger, die als Könige von Böhmen und römische Kaiser über mehr als ein Jahrhundert die Politik in Mitteleuropa prägten. Die Motive, die zum Bildauftrag des Görlitzer Rates führten, sind in den sich im Verlaufe der 1420er Jahre intensivierenden Beziehungen der Oberlausitzer Städte zum böhmischen König als ihrem Landesherren zu suchen.

Sigismund gilt in der Historiografie als Beispiel für den überforderten Herrscher des Spätmittelalters<sup>3</sup>: Der in seiner Person die Kronen Ungarns, des Reiches und Böhmens vereinigende Luxemburger konnte den unterschied-

<sup>1</sup> JOHANNES HASS: Ratsannalen, hrsg. von THEODOR NEUMANN, SRL, Sammlung Ober- und Niederlausitzischer Geschichtsschreiber, Görlitz 1850, S. 131 f., vgl. Abkürzungsverzeichnis S. 32.

<sup>2</sup> Bildnis Kaiser Sigismunds, Öltempera auf Fichtenholz, 75 x 46 cm, Städtische Kunstsammlungen Görlitz, Inschrift in gotischen Kürzeln unter dem Porträt: „TV. PI(VS)+IVST(VS)+Q(VO)NDA(M). REX. MAXI(MUS). O(RB)IS / LAVDIB(VS). ETH(ERN)IS. NV(N)C. SIGISMV(N)DE. N(ITES). [Du, Sigismund, frommer und gerechter, einstmals größter König des Erdkreises, sollst von nun an durch immerwährende Ehrungen glänzen“]. MARTINA HAUSCHKA: Bildnis des Kaisers Sigismund, in: Sigismundus rex et imperator. Kunst und Kultur zur Zeit Sigismunds von Luxemburg 1387-1437, Ausstellungskatalog, hrsg. von IMRE TAKÁCS, Budapest [u.a.] 2006, S. 159 f. Nr. 2.9.

<sup>3</sup> JÖRG K. HOENSCH: Kaiser Sigismund, Herrscher an der Schwelle zur Neuzeit 1368-1437, München 1996, S. 10; PETER MORAW: Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung 1250-1490, Berlin 1985 (Propyläen Geschichte Deutschlands, 3), S. 362-378.

lichen Problemen in seinen vielen Ländern kaum gerecht werden. Im Reich führten Kirchensisma und die sich auf Kosten der Zentralgewalt ausbildenden Territorialherrschaften zu einer Dauerkrise des römisch-deutschen Königtums. Permanente Finanzprobleme und eine sich zuspitzende politische Ohnmacht charakterisierten seine Regierungsperiode. Die Zersplitterung seiner Kräfte fand in zahlreichen zeitgenössischen Klagen über die andauernde Abwesenheit des Königs ihren Ausdruck. Ein strukturelles Grundproblem Sigismunds war die fehlende Hausmacht im Reich. Das Königreich Böhmen, das noch unter seinem Vater Karl IV. zu einem zentral verwalteten Herrschaftsgebilde zusammengefasst worden war, konnte er erst gegen Ende seines Lebens in Besitz nehmen. Dort hatte sich in dem politisch und religiös motivierten Hussitenkonflikt eine Daueropposition gegen ihn als rechtmäßigen Thronfolger gebildet. Die Anhänger des Jan Hus konnten weder auf dem Verhandlungsweg noch mit militärischen Mitteln erfolgreich bezwungen werden. Letztendlich gelang es Sigismund nicht, die sich im Verlaufe der Auseinandersetzungen in Böhmen erstmals verfestigende konfessionelle Aufspaltung der abendländischen Christenheit dauerhaft zu verhindern.

In den zur Wenzelskrone gehörenden Lausitzer Gebieten stieß die „böhmische Ketzerei“ von Anfang an auf Ablehnung. Durch ihren Widerstand wurde die Grenzregion aber zwangsläufig in das jahrzehntelange Ringen um das Königreich hineingezogen. Dennoch bezeichnet der Landeshistoriker Richard Jecht die Periode als die „größte Zeit der Oberlausitz“ und betont insbesondere die damals „so enge Verbindung mit dem Kaiser, dem Reiche, ja den kirchlichen Obergewalten“.<sup>4</sup> Zweifellos bedeutete der Hussitenkampf für die Stände eine Ausnahmesituation; er erforderte in hohem Maße kooperatives Handeln und eine überregionale Ausweitung des Kommunikationsnetzes.<sup>5</sup> Umso erstaunlicher ist es, dass sich in der landesgeschichtlichen Forschung seit Jechts detailreicher, aber lokalpatriotisch verengter Monografie aus dem Jahre 1911 kaum jemand mehr grundsätzlich mit der Periode auseinandergesetzt hat. Zwar gibt es eine bemerkenswert reiche Literatur zum Oberlausitzer Sechsstädtebund, die quantitativ nur noch von derjenigen zu ungleich prominenteren Zusammenschlüssen des Spätmittelalters wie der Hanse, dem Rheinischen oder dem Schwäbischen Städtebund übertroffen wird. Doch spielt in nahezu allen Darstellungen die Hussitenzeit als schwerste Krise des Bündnisses kaum eine Rolle.<sup>6</sup> Die Korrespondenz der Städte mit

<sup>4</sup> RICHARD JECHT: Der Oberlausitzer Hussitenkrieg und das Land der Sechsstädte unter Kaiser Sigismund, Görlitz 1911, S. 432 f.

<sup>5</sup> MARKUS BITTERLICH: Kommunikationsstrukturen im Oberlausitzer Sechsstädtebund zur Zeit der Hussitenkriege, in: NLM 12 (2009), S. 7-28; FRANTIŠEK MATOUŠ: Die Görlitzer Boten. Zur städtischen Kommunikation in der Hussitenzeit, in: Hussitism – Reformation – Renaissance. Volume for the 60th Birthday of František Šmahel, 3 Bde., hrsg. von JAROSLAV PÁNEK u.a., Praha 1994, Bd. 2, S. 495-502.

<sup>6</sup> In den letzten Jahren sind neue Detailstudien zu einigen deutsch-böhmischen Grenzregionen während der Hussitenzeit erschienen, die in Abgrenzung zur oft nationalis-

König Sigismund liegt teils in den *Regesta Imperii*, teils in vollem Wortlaut in dem von Jecht herausgegebenen „*Codex Diplomaticus Lusatiae Superioris*“ vor.<sup>7</sup> Sie bildet die Quellengrundlage für diese Untersuchung über das Verhältnis der Zentralgewalt zu dieser aus Reichsperspektive königsfernen Region. Die Fragestellung ist daher genauso grundsätzlich wie einfach: Wie verhielten sich die Sechsstädte während der militärischen und religiösen Auseinandersetzungen? Welche Position bezog der Landesherr innerhalb des Konflikts zu den Städten?

---

tisch oder marxistisch geprägten älteren Forschung eine differenziertere Sichtweise auf den Konflikt anbieten, vgl.: MICHAELA BLEICHER: Das Herzogtum Niederbayern-Straubing in den Hussitenkriegen. Kriegsalltag und Kriegsführung im Spiegel der Landschreiberrechnungen, phil. Diss., Regensburg 2004; FRANZ MACHILEK: Hus und die Hussiten in Franken, in: *JbFLF* 51 (1991), S. 15-37; DERS.: Hussiten in Schlesien: „abschreckende Begegnung“ mit Reformideen, in: *Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum*, 2 Bde., hrsg. von JOACHIM KÖHLER und RAINER BENDEL, Münster u.a. 2002, Bd. 1, S. 431-450; JAN DRABINA: Schlesien angesichts des Hussitismus im Spätmittelalter, ebenda, Bd. 1, S. 423-431; THOMAS WÜNSCH: Mittelalterliches Krisenmanagement im Widerstreit von Politik und Religion: Oberschlesische Städte in der Hussitenzeit, in: *Stadtgeschichte Oberschlesiens. Studien zur städtischen Entwicklung und Kultur einer ostmitteleuropäischen Region vom Mittelalter bis zum Vorabend der Industrialisierung*, hrsg. von DEMS., Berlin 1995, S. 171-194; RALPH GUNDRAM: Döbeln und die Hussiten. Die Brandkatastrophe einer Stadt im Spannungsfeld historischer Konstruktion und lokaler Legendenbildung, in: *NASG* 79 (2008), S. 1-26; PETR CORNEJ: Kreuz-, Feld- und Beutezüge. Die böhmisch-mährisch-österreichischen Grenzen in der Zeit der hussitischen Revolution, in: *Kulturen an der Grenze. Waldviertel – Weinviertel – Südböhmen – Südmähren*, hrsg. von ANDREA KOMLOSY u.a., Wien 1995, S. 46-50. Zur Oberlausitz in der Hussitenzeit vgl.: PETR ČORNEJ: *Velké dějiny zemí Koruny české 5, 1402-1437* [Große Geschichte der Länder der böhmischen Krone 5, 1402-1437], Praha u.a. 2000, S. 478-481, 536-541; RUDOLF ANDĚL: Böhmen und die Oberlausitz während der Hussitenkriege, in: *Böhmen, Oberlausitz, Tschechien. Aspekte einer Nachbarschaft*, hrsg. von LARS-ARNE DANNENBERG u.a., Görlitz u.a. 2006, S. 71-78; KURT C. SYGUSCH: Die Auseinandersetzung der Oberlausitz mit dem Hussitismus unter besonderer Berücksichtigung ihrer Kirchengeschichte, ungedr. Diss., Leipzig 1965. Erst nach der Fertigstellung dieses Aufsatzes bin ich auf die an der Universität Wien entstandene Magisterarbeit von Frau Alexandra Kaar zum Thema „Kaiser Sigismund von Luxemburg und die Sechsstädte der Oberlausitz“ aufmerksam geworden. Ihre Ergebnisse konnten in dieser Studie leider nicht mehr berücksichtigt werden, können aber online unter <http://othes.univie.ac.at/8525> (Stand Juli 2010) abgerufen werden.

<sup>7</sup> RI 11. Die Urkunden Kaiser Sigmunds, 2 Bde., hrsg. von WILHELM ALTMANN, Innsbruck 1896-1900; CDL. Sammlung der Urkunden für das Markgrafthum Oberlausitz, 6 Bde., hrsg. von GUSTAV KÖHLER u.a., Görlitz 1851-1931. Hinzu kommen die Werke der zeitgenössischen Historiographie, insbesondere die Zittauer Stadtchronik sowie die Aufzeichnungen des Schlesiens Martin von Bolkenhain: JOHANNES VON GUBEN: *Jahrbuecher*, in: *SRL*, 1, hrsg. von JOACHIM L. HAUPT, Görlitz 1839, S. 1-213; MARTIN VON BOLKENHAIN: *Von den Hussitenkriegen in Schlesien und der Lausitz*, ebenda, S. 353-379.

## 1 Der Sechsstädtebund bis zur Regierungsübernahme König Sigismunds (1346-1419)

Seit dem 11. Jahrhundert befand sich das Bautzener Land<sup>8</sup>, die einstige ottonische *Provincia budysinensis*, unter der Oberhoheit der böhmischen Herrscher. Durch Verpfändung geriet es zwischenzeitlich in den Besitz der askanischen Markgrafen von Brandenburg, konnte aber 1319 durch König Johann (1296-1346), den ersten Luxemburger auf dem böhmischen Thron, ausgelöst werden. Zusammen mit dem zehn Jahre später hinzugewonnenen Görlitzer Land wurden die Bautzener Gebiete nicht den Kernländern Böhmen und Mähren angegliedert, sondern wie die schlesischen Herzogtümer als *terrae coronae boemiae* direkt der Wenzelskrone unterstellt.<sup>9</sup> Doch im Unter-

<sup>8</sup> Für die heutige Oberlausitz gibt es im Mittelalter noch keinen feststehenden Landesnamen. Im 14. Jahrhundert wird meist noch unterschieden zwischen der *terra Budissin* und der *terra gorlicensis*. Um 1400 werden beide Gebiete bereits als Einheit aufgefasst und in den Quellen als *sechs lant und stett* nach dem die gesamte Region prägenden Städtebund benannt. Die Bezeichnung *Ober-Lausitz* wird systematisch erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts in der böhmischen Kanzlei zur Unterscheidung von den Niederlausitzer Herrschaftsgebieten eingeführt.

<sup>9</sup> Nach JOACHIM PROCHNO: *Terra Bohemiae, Regnum Bohemiae, Corona Bohemiae*, in: *Corona Regni. Studien über die Krone als Symbol des Staates im späteren Mittelalter*, hrsg. von MANFRED HELLMANN, Darmstadt 1961 (Wege der Forschung, 111), S. 198-224, bezeichnet der von Karl IV. präzipierte Terminus *corona regni Bohemiae* ein aus mehreren Territorien bestehendes abstraktes Herrschaftsgebilde, das aber weder mit dem Königreich noch mit dem König selbst identisch ist, sondern von diesen losgelöst als unpersönliche Rechtsfigur zeitlos existiert. Die in der älteren Forschung häufig auftauchende Kategorisierung der Oberlausitz als „Nebenland“ oder „Außenland“ der Krone Böhmens ist eine unglückliche Wortschöpfung der Geschichtsschreibung. Der Begriff hat nicht nur eine abwertende Konnotation, sondern vermittelt auch die bohemozentrisch-ständischen Sichtweisen der böhmischen „Hauptländer“ auf die königliche Territorialherrschaft. Zur spätmittelalterlichen Geschichte der späteren Markgrafschaft: LENKA BOBKOVÁ: *Corona Regni Bohemiae und ihre visuelle Repräsentation unter Karl IV.*, in: *Kunst als Herrschaftsinstrument. Böhmen und das Heilige Römische Reich unter den Luxemburgern im europäischen Kontext*, hrsg. von JIŘÍ FAJT und ANDREA LANGNER, Berlin u.a. 2009, S. 120-135; ELFIE-MARITA EIBL: *Die Lausitzen zwischen Böhmen, Brandenburg und Sachsen in der Zeit Kaiser Friedrichs III. (1440-1493)*, in: *Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter*, hrsg. von PETER MORAW, Berlin 2001, S. 311-346; GÜNTHER RAUTENSTRAUCH: *Die Oberlausitz als Nebenland der Krone Böhmen im Zeitalter Karls IV.*, in: *650 Jahre Oberlausitzer Sechsstädtebund 1346-1996. 4. Symposium der Geschichtskommission der Euroregion Neisse Zittau*, hrsg. von GUNTER OETTEL und VOLKER DUDECK, Bad Muskau 1997, S. 109-122; JOACHIM BAHLCKE: *Der verhinderte Unionsstaat. Der böhmische Länderverband des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit aus der Sicht des Markgraftums Oberlausitz*, in: *Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Karlheinz Blaschke*, hrsg. von MARTIN SCHMIDT, Görlitz u.a. 2003, S. 11-28; NORBERT KERSKEN: *Die Oberlausitz von der Gründung des Sechsstädtebundes bis zum Übergang an das Kurfürstentum Sachsen (1346-1635)*, in: *Ge-*

schied zu den nur durch Lehnseid an den König gebundenen schlesischen Fürstentümern herrschte der König in den Lausitzen direkt durch einen jeweils von ihm ernannten Landvogt (*advocatus, capitaneus*). Dieser entstammte in der Regel dem böhmischen Adel und war sowohl für die königlichen Einkünfte als auch für die Landesverteidigung zuständig.<sup>10</sup> Die oligarchisch strukturierten Räte der aufblühenden Oberlausitzer Städte legitimierten ihre Herrschaft nicht über den Konsens mit ihren Bürgern, sondern stützten sich auf die landesherrliche Gewalt des Königs. Die Luxemburger förderten die sich rasch entwickelnde städtische Infrastruktur durch weitreichende Privilegien und schufen damit die Grundlage für den wirtschaftlichen Aufstieg der Region.<sup>11</sup> Am 21. August 1346 schlossen sich Bautzen (Budissin), Görlitz, Kamenz, Löbau, Lauban (Lubań) und das zu dieser Zeit noch zu Böhmen gehörige Zittau zu einer gegenseitigen Schutz- und Interessengemeinschaft zusammen. Der sog. Sechsstädtebund (*Hexapolis*) gab dem Land im Spätmittelalter seinen Namen und stellte in den ständisch geprägten Lausitzen den bedeutendsten Machtfaktor für die nächsten zweihundert Jahre dar.<sup>12</sup> Eine Besonderheit bildete das aus städtischen Vertretern zusammengesetzte und gegen den Adel gerichtete Femegericht, das zur Wahrung des Landfriedens in der Oberlausitz von Zeit zu Zeit in Löbau zusammentrat.<sup>13</sup>

Die Stände des Sechsstädtebundes suchten beständig den Schutz eines übergeordneten Landesherrn, wurden aber niemals direkt in die sich zu frühmo-

---

schichte der Oberlausitz. Herrschaft, Gesellschaft und Kultur vom Mittelalter bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE, Leipzig 2001, S. 99-142.

<sup>10</sup> Der in das Sechsstädtebund entsandte Vertreter amtierte traditionell auf der Bautzener Ortenburg. Vgl.: LARS BEHRISCH: Städtische Obrigkeit und soziale Kontrolle. Görlitz 1450-1600, Epfendorf 2005, S. 41; HERMANN SEELIGER: Der Bund der Sechsstädte in der Oberlausitz während der Zeit von 1346-1437, Görlitz 1896, S. 64-72.

<sup>11</sup> BEHRISCH (wie Anm. 10), S. 13 f., 34. Die Stadt Görlitz hatte bereits im Jahre 1303 das Magdeburger Stadtrecht zugesprochen bekommen. Hinzu kam 1330 unter König Johann das Münzrecht. Vgl. REINHARD BUTZ: König Johann und die Oberlausitzer Städte, in: Jean l'Auveugle, Comte de Luxembourg, roi de Bohême, 1295-1346, Tagungsband der 9es journées lotharingiennes 22.-26. Oktober 1996, hrsg. von MICHEL PAULY, Luxembourg 1997, S. 267-281.

<sup>12</sup> TINO FRÖDE: Privilegien und Statuten der Oberlausitzer Sechsstädte. Ein Streifzug durch die Organisation städtischen Lebens in Zittau, Bautzen, Görlitz, Löbau, Kamenz und Lauban in der frühen Neuzeit, Spitzkunnersdorf 2008; KERSKEN (wie Anm. 9), S. 99-142; KARL CZOK: Der Oberlausitzer Sechsstädtebund in vergleichender geschichtlicher Betrachtung, in: Oberlausitzer Forschungen. Beiträge zur Landesgeschichte, hrsg. von MARTIN REUTHER, Leipzig 1961, S. 108-120; KARLHEINZ BLASCHKE: Der Oberlausitzer Sechsstädtebund als bürgerlicher Träger früher Staatlichkeit, in: DERS.: Beiträge zur Geschichte der Oberlausitz. Gesammelte Aufsätze, Görlitz u.a. 2000, S. 50-60.

<sup>13</sup> Die in den Quellen als Femegericht bezeichnete Oberlausitzer Rechtsinstitution hat mit den gleichnamigen westfälischen Freigerichten nichts zu tun. Vgl. KARLHEINZ BLASCHKE: Der verhinderte Staat. Ständeherrschaft und Staatlichkeit im Markgraftum Oberlausitz bis 1835, in: BLASCHKE: Beiträge (wie Anm. 12), S. 138-161, hier S. 150; CZOK (wie Anm. 12), S. 118 ff.

deren Territorialgebilden formierenden Nachbarländer eingegliedert. Der böhmische König war nur selten persönlich im Land und so nahmen die Städte mit dessen ausdrücklicher Genehmigung einen Großteil der Herrschaftsrechte wahr. Görlitz, seit dem 15. Jahrhundert das dominierende Mitglied des Zusammenschlusses, verfügte über den größten städtischen Landbesitz im ostmitteldeutschen Raum und über ein Weichbild von knapp 1 000 Quadratkilometern, also größer als das Erfurter und nur wenig kleiner als der Nürnberger Gerichtsbezirk.<sup>14</sup> Die ältere Literatur wies Görlitz, Zittau und Bautzen ein „nahezu reichsstädtisches Gepräge“ oder gar den Status „verhinderter Reichsstädte“ zu.<sup>15</sup> Die neuere Forschung hat zu Recht auf die wohl zu keiner Zeit ernsthaft angestrebte Reichsfreiheit hingewiesen. Vielmehr fürchteten die Oberlausitzer Kommunen finanzielle Belastungen durch den Kaiser und bevorzugten die freiwillige Unterordnung unter einen meist nur mittelbar einwirkenden böhmischen Territorialherrn.

Unter Kaiser Karl IV. (1316-1378) hatte die Herausbildung eines dualen Ständesystems in der späteren Oberlausitz begonnen, eine Entwicklung, die das Land verfassungsgeschichtlich von nahezu allen anderen frühmodernen Territorien im Reich unterschied und wohl eher als spezifisch ostmitteleuropäisch<sup>16</sup> bezeichnet werden muss. Landadel und Stiftsklerus standen hier zusammen der politisch-ökonomischen Kraft der urbanen Zentren gegenüber, die den zweiten Stand bildeten. Karl setzte in seiner Funktion als böhmischer König die fördernde Politik seines Vaters Johann fort und stattete den Sechsstädtebund im Jahre 1355 mit großzügigen Privilegien aus, da er dessen Potential im Hinblick auf seine fiskalischen Einkünfte als vorteilhaft erkannt hatte. Auf seinen zahlreichen Reisen besuchte er die Städte wiederholt persönlich und ließ zu diesem Zweck die Kaiserhäuser in Görlitz und Zittau ausbauen.<sup>17</sup> In seinem ostmitteleuropäischen Territorialkonzept bildete das Land zusammen mit der (Nieder-)Lausitz, die er endgültig 1370 in das Königreich

<sup>14</sup> Der Nürnberger Gerichtskreis wies allerdings eine weit höhere Bevölkerungsdichte auf. Vgl.: BEHRISCH (wie Anm. 10), S. 46 f.; BLASCHKE: Staat (wie Anm. 13), S. 150.

<sup>15</sup> MARTIN REUTHER: Die Oberlausitz als Geschichtsraum. Wesen und Eigenart, in: BDLG 93 (1957), S. 102-129, hier S. 105.

<sup>16</sup> Der Oberlausitzer Landtag bestand aus zwei Kurien: Die drei Standesherrschaften, das Domstift Bautzen, die drei Klöster und die landsässige Ritterschaft formierten die erste Klasse, die zweite wurde durch die Städte gebildet. Diese besondere Form der dualen Ständevertretungen zählt Klaus Zernack zu den *differentiae specifica* der ostmitteleuropäischen Geschichte, vgl. KLAUS ZERNACK: Osteuropa. Eine Einführung in seine Geschichte, München 1977, S. 31-66. Dazu JÜRGEN KOCKA: Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas, in: ZfO 49 (2000), S. 159-174, hier S. 165; BLASCHKE: Staat (wie Anm. 13), S. 140-143; BAHLCKE: Unionsstaat (wie Anm. 9), S. 11-28.

<sup>17</sup> BOBKOVÁ (wie Anm. 9), S. 127, 131. RICHARD JECHT: Die Geschichte der Stadt Görlitz, 2 Bde., Görlitz 1926, Bd. 1, S. 82; DERS.: Fürstliche Besuche in Görlitz, Görlitz 1893, S. 12 f.

inkorporierte, ein wichtiges Bindeglied zwischen Böhmen, Brandenburg und Schlesien.

Die günstige Transitlege der Sechsstädte ermöglichte dem aufstrebenden Königreich der Luxemburger zugleich den Anschluss an den West-Osthandel.<sup>18</sup> In Görlitz an der Neiße, der größten mitteldeutschen Stadt zwischen Erfurt und Breslau, kreuzten sich drei alte Verkehrswege: Von Prag aus verlief eine Straße über Zittau bis an die Ostsee. Sie traf sich in Görlitz mit einem zweiten Handelsweg, der sich über Meißen und Plauen bis nach Nürnberg hinzog. Die wichtigste Verbindung war jedoch die sog. Hohe Straße (*Via Regia*), die von der Messestadt Frankfurt am Main kommend Erfurt passierte und schließlich Bautzen und Görlitz erreichte.<sup>19</sup> Hier eröffnete sich den Fernkaufleuten der lausitzisch-schlesische Absatzmarkt, hier führte der Handelsweg weiter über Breslau nach Krakau.<sup>20</sup>

Bereits im 13. Jahrhundert hatte sich in Görlitz, Zittau und Bautzen das Tuchmachergewerbe entwickelt. Man profitierte von der günstigen Rohstoffeinfuhr über Schlesien und importierte aus westlicher Richtung den für die Weiterverarbeitung unerlässlichen Färbestoff Waid aus Thüringen.<sup>21</sup> Im Jahre 1319 hatte König Johann Görlitz das Waidstapelrecht zugestanden, das die gen Osten ziehenden Händler verpflichtete, ihre Ware hier über einen Zeitraum von mindestens vier Wochen zu lagern und zum Verkauf anzubieten. Dieses Privileg, später unter Karl IV. noch erweitert, begründete die Monopolstellung der Neißestadt im west-östlichen Waidhandel und den Reichtum der ortsansässigen Textilhändler.<sup>22</sup> Die spätmittelalterliche Blütezeit der Region beruhte einerseits auf der Wahrung des Landfriedens durch das vom König auf die Städte übertragene Gewaltmonopol, andererseits auf der poli-

---

<sup>18</sup> RAUTENSTRAUCH (wie Anm. 9), S. 109-122.

<sup>19</sup> STEFFEN HERZOG: Straßen, Wege, Steige/Pfade. Die Verkehrsverhältnisse in den Ländern Bautzen und Görlitz im Mittelalter, in: 650 Jahre (wie Anm. 9), S. 9-16; HORST JECHT: Zur Handelsgeschichte der Stadt Görlitz im Mittelalter, in: Oberlausitzer Forschungen (wie Anm. 12), S. 121-127, hier S. 122.

<sup>20</sup> Die Route bildete gleichzeitig eine wichtige Verbindung in die ungarische Slowakei, da in Breslau der einzig südlich gelegene Übergang über die Oder möglich war. Vgl. MANFRED STRAUBE: Handelsstraßen als Pilgerwege, in: Der Jakobuskult in Sachsen, hrsg. von KLAUS HERBERS und ENNO BÜNZ, Tübingen 2007 (Jakobus-Studien, 17), S. 249-272, hier S. 256.

<sup>21</sup> EBERHARD IMMIG: Waidhandelsbeziehungen zwischen Erfurt und Görlitz, in: SuG 28 (2005), S. 18-19; HERMANN KNOTHE: Geschichte des Tuchmacherhandwerkes in der Oberlausitz bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, in: NLM 58 (1882), S. 241-380.

<sup>22</sup> Zwar waren die einheimischen Tuche meist nur von mittelmäßiger Qualität, sie wurden jedoch in vergleichsweise hohen Stückzahlen gefertigt und erreichten durch die günstigen Fernhandelsbeziehungen der Görlitzer und Zittauer Kaufleute die lukrativen Absatzmärkte in Ost- und Südosteuropa. Vgl.: H. JECHT: Handelsgeschichte (wie Anm. 19), S. 123; PETER WENZEL: Die wirtschaftliche und soziale Struktur der Stadt Görlitz im 15. und 16. Jahrhundert, Diplomarbeit Leipzig, Görlitz u.a. 1963, S. 20.

tischen Stabilität der Territorialherrschaft. Beides schien jedoch im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts durch den Hussitenkonflikt ernsthaft in Gefahr.

## 2 Der Sechsstädtebund während der Hussitenkriege (1419-1437)

### 2.1 Jan Hus und die Folgen: Die Anfänge des Konflikts in Böhmen

Das Eingreifen König Wenzels IV. (1361-1419) in einen Streit an der Prager Universität führte im Sommer 1409 zum Auszug der deutschen Studenten.<sup>23</sup> Neuer Rektor der reorganisierten Universität wurde der tschechischsprachige Magister Jan Hus (1369/70-1415), der stark von den verbotenen Schriften John Wyclifs (1330-1383) beeinflusst war. Hus erweiterte die radikal-kirchenreformerischen Ideen des Engländers und propagierte unter anderem die Idee des Laienkelchs, nach der das Abendmahl für alle Gottesdienstteilnehmer in beiderlei Gestalt (*sub utraque specie*), d.h. mit Brot und Wein, gereicht wurde.<sup>24</sup> Als Theologe unter Ketzereiverdacht musste er sich bald auf dem allgemeinen Kirchenkonzil in Konstanz verteidigen. Zum Widerruf nicht bereit, wurde er dort, trotz eines persönlichen Geleitbriefs König Sigismunds, am 6. Juli 1415 zum Feuertod verurteilt und verbrannt. Der als Märtyrertum empfundene Tod führte in der Heimat des Reformators zu heftigen Protesten. Im sog. ersten Prager Fenstersturz stürmte eine aufgebrauchte Menge das Neustädter Rathaus und tötete die kelchfeindlichen Schöffen. Über den Vorfall soll sich König Wenzel angeblich so erregt haben, dass er am 16. August 1419 einem Schlaganfall erlag.

Die Nachricht vom Tod des Landesherrn traf zehn Tage später in Görlitz ein. Die Stadt fungierte als zentrales Nachrichtenzentrum der Region, ihre Verantwortlichen leiteten die Meldung rasch weiter. Eine Delegation wurde nach Ungarn zu Sigismund als dem nach dem Tod seines Bruders präsumtiven Thronfolger verabschiedet. Unverzüglich stellte Görlitz ihm sein weitreichendes Botensystem zur Verfügung.<sup>25</sup> Aus patrizischer Sicht galt er als ein den königlichen Städten gewogener Landesherr. Bereits im Vorfeld hatte

<sup>23</sup> Die Scholaren aus den Lausitzen verblieben aber mehrheitlich an der Karlsuniversität, wo sie aufgrund ihrer kirchenrechtlichen Zugehörigkeit als Angehörige der „Meißnischen Nation“ inskribiert wurden. Die Zittauer waren ohnehin als Böhmen immatrikuliert.

<sup>24</sup> PETER HILSCH: Johannes Hus. Prediger Gottes und Ketzer, Regensburg 1999; FERDINAND SEIBT: Hus und wir Deutschen. Zum 600. Geburtstag eines großen Bekenntners, in: KiO 13 (1970), S. 74-103.

<sup>25</sup> BITTERLICH (wie Anm. 5), S. 16; RAINER AURIG: Zum Görlitzer Gesandten- und Botenwesen im Spätmittelalter, in: Cesty a cestování v životě společnosti – Reisen im Leben der Gesellschaft, hrsg. von LENKA BOBKOVÁ und MICHAELA NEUDERTOVÁ, Ústí nad Labem 1997, S. 79-91, hier S. 87; FRANTIŠEK ŠMAHEL: Die Hussitische Revolution, 3 Bde., Hannover 2002 (Schriften der Monumenta Germaniae Historica, 43), Bd. 2, S. 1036.

er in seiner Funktion als Landesverweser erste Kontakte geschlossen und in einem Rechtsstreit auf dem Konstanzer Konzil zu Gunsten der Stadt Görlitz entschieden. Als Kind hatte er sich mehrfach mit seinem Vater Karl IV. oder bei seinem Bruder Johann (1370-1396) im gleichnamigen Herzogtum aufgehalten.<sup>26</sup> Vor allen Dingen aber versprach er in seiner Funktion als ungarischer König den Oberlausitzer Fernkaufleuten zollfreien Handel bis auf den Balkan.<sup>27</sup> Außerdem verkündete Sigismund ein konsequentes Durchgreifen gegen die hussitische Häresie und versprach, „Vnser kungriche zu Behem dauon zu reynigen“.<sup>28</sup>

Als erstes ernannte der böhmische Thronprätendent Herzog Heinrich (Rumpoldt) von Glogau<sup>29</sup> (†1423) zum neuen Landvogt und berief für Januar 1420 die Oberlausitzer Stände zur Huldigung auf einen Hoftag mit den deutschen Fürsten nach Breslau.<sup>30</sup> Anschließend wurde über die ständische Beteiligung an dem von Papst Martin V. zu einem Kreuzzug proklamierten Feldzug gegen die Anhänger der hussitischen Lehre beraten. Die Bulle „Omnium plasmatoris domini“ vom 1. März 1420 wurde als Kreuzzugsaufruf durch den päpstlichen Legaten in Breslau verkündet. Sie enthielt neben der Verurteilung der sich zunehmend radikalierenden Aufstandsbewegung ein für die ostmitteleuropäischen Städte besonders einschneidendes Handelsverbot für Böhmen.<sup>31</sup>

<sup>26</sup> JECHT: Görlitz (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 124, 149; DERS.: Besuche (wie Anm. 17), S. 22; DERS.: Die Oberlausitz und das Konstanzer Konzil, in: NLM 116 (1940), S. 1-35.

<sup>27</sup> VOU, hrsg. von JOHANNES ZOBEL, 3 Bde., Görlitz 1799-1824, Bd. 1, S. 122 Nr. 597, S. 137 Nr. 677; sowie Eintrag in den Görlitzer Ratsrechnungen vom 29. August 1385, in: CDL 3,1, S. 102; FRÖDE (wie Anm. 12), S. 24.

<sup>28</sup> Instruktion Sigismunds für die Stadt Bautzen, wie mit gefangenen Hussiten umzugehen sei, Breslau, 15. März 1420, in: UB, hrsg. von FRANZ PALACKÝ, 2 Bde., Prag 1873, Bd. 1, S. 22 f. Nr. 15: Geweihte oder Geistliche mussten dem Bischof überantwortet werden; bekehrungswillige Laien wurden dem weltlichen Gericht zugeführt und gegebenenfalls begnadigt. Unbelehrbare und hartnäckige Ketzer sollten dagegen ihrer Güter entledigt und hingerichtet werden.

<sup>29</sup> VON GUBEN: Jahrbuecher (wie Anm. 7), S. 57; CDL 2,1, S. 4; EBERHART WINDECKE: Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmunds, hrsg. von WILHELM ALTMANN, Berlin 1893, S. 109. Zu Heinrich Rumpoldt, Herzog von Glogau, vgl. KARL RUSSEK: Die Herzöge von Glogau als Landesherrn und Diener König Sigmunds am Anfang des 15. Jahrhunderts, Breslau 1922. Ein ursprünglich geplanter, persönlicher Aufenthalt Sigismunds in den Sechsstädten im Jahre 1420 konnte aufgrund des Umsturzes in Prag nicht mehr verwirklicht werden. Vgl. RAUTENSTRAUCH (wie Anm. 9), S. 115.

<sup>30</sup> HOENSCH (wie Anm. 3), S. 287-291. Die schlesischen und die Oberlausitzer Stände hatten als Länder der böhmischen Krone keinerlei Mitspracherecht bei der Königswahl und drückten deshalb ihre Anerkennung in diesem zeremoniellen Huldigungsakt aus. Damit war in der Regel auch eine Generalkonfirmation verbunden, so dass die Sechsstädte gleich mehrere Gesandtschaften „zu unsim herrn deme konige kein Bresslaw“ entsandten. Vgl. CDL 2,1, S. 10 f., 19.

<sup>31</sup> Acta Martini V. pontificis Romani 1417-1431, hrsg. von JAROSLAV ERŠIL, 3 Bde., Praha 1996-2001, Bd. 1, Nr. 564. Vgl. hierzu auch das Verbot Sigismunds an die Sechsstädte, den Hussiten Lebensmittel, Pulver und sonstige Notdurft zuzuführen

Dort hatten sich die überwiegend aus der ländlichen und städtischen Unterschicht rekrutierten Anhänger des radikalen Hussitismus konsequent gegen Sigismund als rechtmäßigen Thronfolger ausgesprochen. Sie versammelten sich auf einer nach dem neutestamentarischen „Tábor“ benannten Anhöhe in Südböhmen und propagierten neue Ideen christlichen Zusammenlebens, die die mittelalterliche Gesellschaftshierarchie grundsätzlich in Frage stellten. Am 27. Mai 1420 vereinbarten sie mit den gemäßigten Prager Bürgern ein politisch-religiöses Grundsatzprogramm, die sog. „Vier Prager Artikel“:

Deren ersten beiden Forderungen nach der Freiheit der Predigt und dem Abendmahl in beiderlei Gestalt waren bereits von Jan Hus formuliert worden. Sozialen Sprengstoff barg der dritte Punkt, der den kompletten Verzicht des Klerus auf seine weltliche Machtposition verlangte. Im vierten Artikel forderte man die Bestrafung aller Todsünden und die Verfolgung aller öffentlichen Sünder. Hier spiegeln sich taboritische Vorstellungen wider, die während der kommenden Auseinandersetzungen häufig zur vermeintlichen Legitimation von Gewaltexzessen benutzt wurden. Die „Vier Prager Artikel“ setzten sich als Minimalkonsens durch und wurden von den Bürgern der Prager Altstadt und dem Adel noch während der Friedensverhandlungen in Eger (Cheb) und Basel zu Beginn der 1430er Jahre eingefordert.<sup>32</sup>

## 2.2 Der Hussitenkrieg im Land der Sechsstädte

Von Schlesien aus führte Sigismund ein Kreuzfahrerheer, zu dem Ende April 1420 auch ein Kontingent der Sechsstädte gestoßen war, nach Böhmen.<sup>33</sup> In Prag gelang es ihm nicht, bis in den Stadtkern vorzudringen, obwohl die Befestigungen auf dem Vyšehrad und dem Hradschin von ihm loyal ergebenen Besatzungen verteidigt wurden. Immerhin ließ er sich nach der

---

(Pressburg, 11. Dezember 1422), in: RI 11,1, Nr. 5414, sowie das Mandat zur Sperrung der Straßen nach Böhmen an die Stadt Zittau (Wien, 6. November 1422), in: ZUB. Regesten zur Geschichte der Stadt und des Landes Zittau 1234-1437, hrsg. von JOACHIM PROCHNO, Görlitz 1938, Bd. 1, Nr. 1433.

<sup>32</sup> Die „Vier Prager Artikel“ im frühneuhochdeutschen Original bei ROBERT KALIVODA: Hussitisches Denken im Lichte seiner Quellen, Berlin 1969, S. 245 f.

<sup>33</sup> Aufforderung Sigismunds an die Sechsstädte zur Entsendung eines Kontingents mit großer Büchse (Breslau, 7. März 1420), in: UB 1, S. 21 Nr. 13. Vgl. dazu: RI 11, 1 Nr. 4531, 4046, 4052. Allgemein zu den Hussitenkreuzzügen: PETER HILSCH: Die Kreuzzüge gegen die Hussiten: Geistliche und weltliche Macht in Konkurrenz, in: Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE u.a., Leipzig 2006, S. 201-216; DERS.: Die Hussitenkreuzzüge als spätmittelalterlicher Ketzerkrieg, in: Religionskriege im Alten Reich und in Alteuropa, hrsg. von FRANZ BRENDLE und ANTON SCHINDLING, Münster 2006, S. 59-69; ŠMAHEL (wie Anm. 25); BIRGIT STUDDT: Zwischen Kurfürsten, Kurie und Konzil. Die Hussitenpolitik Kaiser Sigismunds, in: Sigismund von Luxemburg. Ein Kaiser in Europa. Tagungsband des internationalen historischen und kunsthistorischen Kongresses in Luxemburg, 8.-10. Juni 2005, hrsg. von MICHEL PAULY und FRANÇOIS REINERT, Mainz 2006, S. 113-125.

Tradition seiner Vorgänger am 28. Juli 1420 mit der Wenzelskrone im Veitsdom krönen. Die Prager Bürger aus der Alt- und Neustadt leisteten ihm jedoch weiterhin erfolgreich Widerstand und erhielten Unterstützung durch heranrückende taboritische Truppen unter Hauptmann Jan Žižka z Trocnova (1360-1424). Der erfahrene Heerführer hatte es geschafft, aus dem ursprünglichen Haufen von Bauern und Besitzlosen ein schlagkräftiges und diszipliniertes Heer zu formen. Die Verwendung neuartiger Feuerwaffen und die progressive Taktik der Wagenburgen begründete die militärische Überlegenheit der Hussiten, die den nach konventionellen Mustern kämpfenden Kreuzfahrern im jahrzehntelangen Kampf um Böhmen mehrere schmerzhaftes Niederlagen beibrachten.<sup>34</sup>

Nachdem der Prager Erzbischof auf Druck der Utraquisten im April 1420 den „Vier Prager Artikeln“ zugestimmt hatte, sagte sich das katholische Domkapitel von ihm los. Im Einvernehmen mit der Stadt Zittau zogen die Kleriker an die Grenzen des Erzbistums in das Cölestinerkloster Oybin.<sup>35</sup> Dorthin wurden auch der Domschatz und ein Teil der Kapitelsbibliothek gebracht. Vom Oybiner Exil aus verwaltete der hohe Klerus mit Unterstützung durch Papst und Kaiser bis 1437 die Geschicke des Prager Erzbistums und gab auch für das geistige Leben im Sechsstädtebund entscheidende antihussitische Impulse.

Auf dem Landtag zu Tschaslau (Časlav) wurde Sigismund, der im Vorfeld sogar seine Bereitschaft zur Diskussion der Prager Artikel signalisiert hatte, als König von den böhmischen Ständen am 3. Juni 1421 für abgesetzt erklärt, da er sich der Krone für unwürdig erwiesen und als „Gegner der tschechischen Zunge“ selbst diskreditiert habe. Ihm wurde auch vorgeworfen, die schlesischen und Lausitzer Stände gegen das Königreich „aufgewiegelt und aufgehetzt“ zu haben, da diese trotz Vorladung nicht auf dem Landtag er-

---

<sup>34</sup> Zur hussitischen Kriegsführung vgl.: THOMAS DURDÍK: Das hussitische Heerwesen, in: *Bereit zum Konflikt. Strategien und Medien der Konflikterzeugung und Konfliktbewältigung im europäischen Mittelalter*, hrsg. von OLIVER AUGÉ u.a., Ostfildern 2008, S. 299-310; HEIKO BERGER: Von der Kampfkraft der Hussiten, in: *Mit Schwert und Kreuz zur Kurfürstenmacht. Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen und Kurfürst von Sachsen (1370-1428)*, hrsg. von JUTTA C. VON BLOH u.a., München u.a. 2007, S. 100-110.

<sup>35</sup> ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 3, S. 1694-1700, 1720; ANDREAS RÜTHER: Böhmisches Altgläubige nach der Flucht vor den Hussiten in ihrer neuen Umgebung. Schlesien, die Lausitzen und Mähren, in: *Migration und kirchliche Praxis. Das religiöse Leben frühneuzeitlicher Glaubensflüchtlinge in alltagsgeschichtlicher Perspektive*, hrsg. von RAINER BENDEL und JOACHIM BÄHLCKE, Köln u.a. 2008 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, 40), S. 1-18, hier S. 12 f.; WILHELM PFEIFER: Die Bistümer Prag und Meißen. Eine tausendjährige Nachbarschaft, in: *AKGBMS 3* (1973), S. 77-109, hier S. 90. Zum Domschatz auf dem Oybin vgl. ZUB 1, Nr. 1391-1395. Zu Sigismunds Unterstützung für das Kloster, vgl.: Ebenda, Nr. 1506, 1516, 1531, 1648.

schiene seien.<sup>36</sup> Beide Kronländer wurden in zwei zornigen Schreiben vom neu geschaffenen Konsistorium abgemahnt.<sup>37</sup>

Als Reaktion auf die böhmische Ständeversammlung trafen sich am 24. Juni 1421 Bevollmächtigte der rheinischen Kurfürsten sowie des Herzogs von Sachsen und der Markgrafen von Meißen und Brandenburg in Görlitz.<sup>38</sup> Hinzu kamen Vertreter aus 86 Reichsstädten sowie Gesandte aus Schlesien und Nordböhmen. Dem hier geschlossenen Militärbündnis traten mit Erlaubnis Sigismunds auch die Sechsstädte bei.<sup>39</sup> Der darauf beginnende zweite Hussitenkreuzzug unter Führung des Pfalzgrafen Ludwig III. (1378-1436) endete jedoch am 2. Oktober 1421 vor der Stadt Saaz (Žatec) in einem militärischen Debakel. Sigismund, der verspätet in Ostböhmen eingefallen war, wurde im Januar 1422 durch ein taboritisches Heer unter der Führung Žižkas geschlagen und musste sich bis auf weiteres nach Ungarn zurückziehen.

Die Opposition im Reich machte den König für das militärische Scheitern verantwortlich. Auf einem im Sommer 1422 in Nürnberg abgehaltenen königslosen Tag, an dem auch eine Gesandtschaft der Sechsstädte teilnahm, beschloss man einen neuen Kreuzzug zur Entsetzung der königlichen Festung Karlstein. In den Nürnberger Matrikeln wurde das Sechsstädteland zusammen mit den Niederlausitzer Ständen mit einem Truppenkontingent von 50 Gleven und einem Fußvolk von 10 000 Mann veranschlagt, eine Zahl, die wohl zu Recht schon von Jecht angezweifelt worden ist.<sup>40</sup> Doch auch dieser Feldzug unter Führung Friedrichs von Brandenburg (1371-1440) scheiterte im Herbst 1422 – nicht zuletzt auch aufgrund des vorzeitigen Rückzugs des schlesisch-lausitzischen Kontingents.<sup>41</sup>

<sup>36</sup> LAURENTIUS DE BŘEZOVÁ: Die Hussiten. Chronik, hrsg. von JOSEF BUJNOCH, Graz u.a. 1988 (Slawische Geschichtsschreiber, 11), cap. 96, S. 235, 237; ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 1, S. 77-90; MACHILEK (wie Anm. 6), S. 439 f.; Einladung an die Sechsstädte zum Landtag von Časlav (Prag, 19. Mai 1421), in: UB 1, S. 96 Nr. 98.

<sup>37</sup> Schreiben des Konsistoriums an den Landvogt und die Sechsstädte (Časlav, 7. Juni 1421), in: CDL 2,1, S. 49 f. Vgl. auch UB 1, S. 116 Nr. 113.

<sup>38</sup> Über den an Johanni 1421 stattfindenden „Tag zu Görlitz“ gibt es leider keine lokalen Quellen, vgl.: JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 39. Erhalten sind jedoch einige Berichte auswärtiger Teilnehmer: RTA VIII, S. 80-83, Nr. 68-71; CDL 2,1 S. 51 f., sowie UB 1, S. 134 ff. Nr. 126. Vgl. auch: Aufforderung Sigismunds an die Oberlausitzer Stände, ein Kontingent zu entsenden und sich mit den schlesischen Truppen zu vereinigen (Trenčín, 18. Mai 1421), in: UB 1, S. 95 f. Nr. 97. Für den Feldzug des Jahres 1421 ließen sich die Stände vom König bestätigen, dass sie in Zukunft zu keinem Dienst außerhalb der Landesgrenzen verpflichtet sein würden (Pressburg, 21. Juli 1421), in: CDL 2,1, S. 54 f. (Falsch auf den 21. Juli 1431 datiert in: RI 11,2, Nr. 8728a).

<sup>39</sup> Instruktion Sigismunds an die Sechsstädte (Pressburg, 20. Juli 1421), in: CDL 2,1, S. 54.

<sup>40</sup> RTA VIII, S. 168 Nr. 148. Vgl. dazu JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 56.

<sup>41</sup> In einer königlichen Garantierklärung hatten sich die Städte ihr Recht auf eine angemessene Entlohnung für Einsätze außerhalb der Landesgrenzen noch einmal bestätigen lassen, konzentrierten sich aber in der Folgezeit zunehmend auf die eigene Landes-

Die Hussiten profitierten selbst aber nur bedingt von ihren Siegen, da sie unmittelbar nach der Überwindung der äußeren Bedrohung in interne Kämpfe verfielen – die Revolution fraß auch schon hier ihre Kinder. Die utraquistische Partei des Prager Städtebunds beharrte auf ihrer hegemonialen Stellung in Mittelböhmen und stand damit in Opposition zu den sich abgrenzenden Orebiten unter Jan Žižka. Dessen Tod am 11. Oktober 1424 führte zu heftigen Nachfolgekämpfen, aus denen schließlich der deutschstämmige Hussitenpriester Prokop der Kahle (ca. 1380-1434) als neuer religiöser und militärischer Führer hervorging.

Bereits im Mai 1421 hatte Žižka erstmalig einen erfolglosen Vorstoß am Lückendorfer Pass im Zittauer Gebirge versucht.<sup>42</sup> Zu Beginn des Jahres 1424 fiel Boček von Poděbrady (†1426), ein Onkel des späteren böhmischen Königs, mit einem Trupp hussitischer Gotteskrieger erneut in das Land ein. Die aus der Zeit Karls IV. stammende Burg Karlsfried wurde nahezu vollständig zerstört, die Besatzung teilweise getötet, teilweise verstümmelt.<sup>43</sup> Sigismund reagierte aus der Ferne und wies die Sechsstädte an, den Zittauern beim sofortigen Wiederaufbau der Grenzbefestigung zu helfen und „mit aller euer macht das lande zu weren“.<sup>44</sup> Die Stände rekrutierten eilig neue Hilfsmannschaften und verstärkten die Burgen des überwiegend königstreuen gesinnten nordböhmisches Adels.<sup>45</sup> Die bis dato in dieser Form noch nie da gewesene

---

verteidigung: Bestätigung Sigismunds für die Stadt Bautzen (Ofen, 28. Juli 1423), in: RI 11,1, Nr. 5594. Dazu FREDERICK G. HEYMANN: John Žižka and the Hussite Revolution, Princeton 1955, S. 348 f.

<sup>42</sup> Schreiben des Zittauer Rats an die Stadt Lauban (Zittau, 24. Mai 1421), in: UB 1, S. 102 Nr. 103. Dazu ALFRED WOSCHKAU: Die Burg Carlsfried bei Zittau, in: NLM 62 (1886), S. 111-127, hier S. 121 f. Damit kann wohl die Behauptung Heymanns korrigiert werden, Žižka habe von seinen nordböhmisches Besitzungen bei Litoměřice (Leitmeritz) aus selbst keinerlei Vorstöße in das Oberlausitzer Grenzgebiet unternommen. HEYMANN (wie Anm. 41), S. 218 f.

<sup>43</sup> ZUB 1, Nr. 1506a; Görlitzer Ratsrechnungen vom 1. April 1424, in: CDL 2,1, S. 186; VON GUBEN (wie Anm. 7), S. 59 f.: „die mitegefangen wurden, das wart vsgebrant vnd den gefangen wurden ire funfczn ader sechczehen die nazen abgesnyten, die bede dawmen abgehawen, vnd die anderen alle vorbrant; vnd also herschte derselbe Botczko drey tage vmb diese stat vnd brante die Harte gancz abe“. Die Stelle wird gestützt durch einen Hinweis in der Chronik der Stadt Breslau aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, vgl. PETER ESCHENLOER: Geschichte der Stadt Breslau, 2 Bde., hrsg. von GUNHILD ROTH, München u.a. 2003 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, 29), Bd. 1, S. 174 f.: „Ladislaus czog aws Prage vnd Girsik [Georg von Poděbrady] mit jm vnd vil andre behmische keczer vnd czugen vff dy Zittow, doselbist die fromen burgere noch bezzalen musten dem Girsiken die schaczunge, die sein vatir [gemeint ist wohl sein Onkel und Ziehvater Boček], vff die Zitter gelegt hatte, als er sie zu eywir czeit im felde dir nidergelegt hatte vnd jn die nasen lisse absneiden.“ Dazu ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 1311; ČORNEJ (wie Anm. 6), S. 481; WOSCHKAU (wie Anm. 42), S. 122-126.

<sup>44</sup> Schreiben Sigismunds an die Oberlausitzer Stände (Krakau, 18. März 1424), in: CDL 2,1, S. 211 f.

<sup>45</sup> ANDĚL (wie Anm. 6), S. 71 ff.

Bedrohung versetzte die gesamte Region in erhöhte Alarmbereitschaft. Beispielsweise verfügte Bautzen mit seinen sieben Toren und dem Rathausturm im Jahre 1419 nur über 16 Handbüchsen und ebenso viele Armbrüste. Allein im Verlaufe des Jahres 1421 ließ die Stadt aber insgesamt 118 Büchsen nachgießen.<sup>46</sup>

1425 entsandte Sigismund seinen obersten Kammermeister Albrecht von Colditz (†1448) als neuen Landvogt in das Sechsstädte-land, der sich intensiv um den Ausbau der Befestigungsanlagen bemühte.<sup>47</sup> Die für den vierten Kreuzzug aufgebotenen Truppen der Sechsstädte wurden zur eigenen Landesverteidigung zurückbehalten.<sup>48</sup> Zusätzlich delegierte Sigismund ein Kontingent preußischer Deutschordensritter nach Zittau. Wie sich aus einem Dankschreiben des Görlitzer Rats an den Landesherrn schließen lässt, bewährten sie sich im Kampf.<sup>49</sup> Mit ihrer Hilfe konnte der in den Morgenstunden des 10. Mai 1427 erfolgte Hussitenangriff auf Zittau erfolgreich abgewehrt werden.<sup>50</sup> Allerdings wurden die Vorstädte und das Umland stark verwüstet; die nahe gelegene Zisterzienserinnenabtei St. Marienthal wurde vollständig eingeäschert – Vertreter des Ordens hatten sich auf dem Konstanzer Konzil für die Verurteilung des Jan Hus besonders stark eingesetzt. Prokop führte seine Truppen anschließend nach Norden und eroberte am 16. Mai 1427 das zum Sechsstädtebund gehörende Lauban. In einem Bericht an den König wird die sich anschließende Plünderung geschildert:

<sup>46</sup> BERNHARD RATHGEN: Das Geschütz im Mittelalter, hrsg. von VOLKER SCHMIDTCHEN, Düsseldorf 1987, S. 331. Zur Organisation der städtischen Verteidigung in Görlitz während der Hussitenkriege vgl. ausführlich: Ebenda, S. 326-391.

<sup>47</sup> Nach dem Tod des Landvogts Heinrich von Glogau am 18. Januar 1423 war ein langjähriger Streit um seine Nachfolge entbrannt. Das Amt wurde zum Zwecke der Landesverteidigung vorübergehend durch den Niederlausitzer Vogt Hans von Polenz verwaltet. Vgl.: Ernennungsurkunde für Albrecht von Colditz (Totis, 22. März 1425), in: UB 2, S. 508 Nr. 24. Von Colditz hatte bereits unter Wenzel IV. häufig als Vermittler zu den Sechsstädten fungiert und verfügte seit 1420 über Pfandschaften in der Region, vgl.: RI 11,1, Nr. 4209; Nr. 4264. Zu ihm und seinem ihm häufig als Vertreter dienenden Sohn Timo vgl.: SABINE WEFERS: Das politische System Kaiser Sigismunds, Stuttgart 1989, S. 124; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 148 f.

<sup>48</sup> Ein Großteil der Truppen der Sechsstädte wurde an der böhmischen Grenze konzentriert. Allein Görlitz verabschiedete ein Hilfskontingent von 1 900 Mann in das Zittauer Land. Die kleine Sechsstadt Lauban entsandte immerhin noch 300 Kämpfer. Vgl. JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 148 f., 162 f., 431.

<sup>49</sup> Bericht des Görlitzer Rats an König Sigismund (Görlitz, Ende Mai 1427), in: HERMANN KNOTHE: Bericht der Oberlausitzer Stände an Kaiser Siegmund über den Einfall der Hussiten im Frühjahr 1427, in: NLM 64 (1888), S. 334-340, hier S. 337. Vgl.: CDL 2,1, S. 428-432, sowie die Görlitzer Ratsrechnungen, in: CDL 2,1, S. 356; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 150.

<sup>50</sup> BOLKENHAIN (wie Anm. 7), S. 356 f. Vgl. auch den Kampfbericht der Görlitzer Söldner an den Rat, in: CDL 2,1, S. 421. Dazu: ANDĚL (wie Anm. 6), S. 73 f.; ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 1412 f.

„Dyselbe stad sy von grunde ausgebrant habin, prister, monche, nonnen, mane, weybir, kinder, eyne grosse menyge irmort vnd irslagen haben, das das dem almechtigen gote vnde auwer koniglichen wirdekeyt clegelichin geclagit sey.“<sup>51</sup>

Eine Gruppe von Orebiten belagerte im Jahr darauf erfolglos Löbau<sup>52</sup>, wurde aber auf dem Rückweg von einem städtischen Kontingent unter Führung des Landvogts südlich von Zittau eingeholt und in einem für beide Seiten verlustreichen Gefecht erstmals vollständig aufgerieben.<sup>53</sup>

Im Verlaufe des Jahres 1429 kehrten etwa 8 600 Hussiten unter der Führung Prokops zurück und bedrohten mehrmals das durch erneuerte Befestigungsanlagen stark gesicherte Görlitz.<sup>54</sup> Um den Angreifern keine günstigen Aufmarschstellungen zu bieten, wurden die Vorstädte gegen den Widerstand der Hausbesitzer im Voraus abgerissen.<sup>55</sup> Nahezu ohne Gegenwehr fiel dagegen die Bundesstadt Kamenz am 7. Oktober. Ein großer Teil der Bevölkerung war beim Herannahen der Angreifer panikartig Richtung Meißen geflüchtet.<sup>56</sup> Sigismund schien über die unterlassene Verteidigungsleistung so verärgert, dass er den Kamenzern im Belagerungsfall die Flucht auf fremdes Territo-

<sup>51</sup> Bericht des Görlitzer Rats an König Sigismund (Görlitz, Anfang Juni 1427), in: KNOTHE (wie Anm. 49), S. 337; BOLKENHAIN (wie Anm. 7), S. 357. Dazu: ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 1413; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 132-135. Bei den Kämpfen kamen auch die nach Lauban geflüchteten Anhänger der Prager Universität und des erzbischöflichen Domkapitels, die dort eine prosperierende Schule aufgebaut hatten, ums Leben, vgl. JOHANN B. CARPZOV: Neueröffneter Ehrentempel merkwürdiger Antiquitäten des Markgraffthums Ober-Lausitz, 2 Bde., Leipzig u.a. 1709, Bd. 1, S. 302.

<sup>52</sup> Gesuch des Landvogts an die Kurfürsten in Nürnberg mit der Bitte um die Übersendung von Hilfstruppen (Bautzen, 13. November 1428), in: CDL 2,1, S. 631 f. Anfänglich noch nicht vom radikalen Chiliasmus ergriffen, operierte die religiöse Splittergruppe der Orebiten von ihrem Zentrum im ostböhmischen Hohenbruck (Třebechovice) aus oft militärisch eigenständig, verband sich aber zeitweise auch mit der Gemeinde von Tábor.

<sup>53</sup> Nachricht von der hussitischen Niederlage (Zittau, 11. November 1428), in: ZUB 1, Nr. 1589a. VON GUBEN (wie Anm. 7), S. 60 f., nennt 400 gefallene Hussiten. WINDECKE (wie Anm. 29), S. 243, berichtet von „me denn funfhundert“ Toten unter den Feinden. Zum Gefecht bei Kratzau (Chrastava): ANDĚL (wie Anm. 6), S. 74; ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 1447; sowie JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 190-193.

<sup>54</sup> BOLKENHAIN (wie Anm. 7), S. 360; JECHT: Görlitz (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 158 f., Bd. 2, S. 430.

<sup>55</sup> Mandat Sigismunds an die Einwohner der Görlitzer Vorstädte, den Befehlen aus dem Rat zur Niederreißung ihrer Häuser Folge zu leisten (Luzk, 29. Januar 1429), in: CDL 2,2, S. 87 f.

<sup>56</sup> Die domstiftlichen Jahrbücher von 1388 bis 1530, die älteste bekannte erzählende Geschichtsquelle Bautzens, hrsg. von RICHARD NEEDON, in: BGb 1 (1909), S. 9-11, 13-16, 21-23, 25-26, hier S. 10; Die Haberkornsche Stadtchronik, hrsg. vom Geschichts- und Altertumsverein Kamenz und Umgebung, Kamenz 1934, S. 18 f.; BOLKENHAIN (wie Anm. 7), S. 360. Vgl. dazu: JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 232.

rium untersagte und ihnen befahl, ihre Kräfte stattdessen in Bautzen zu sammeln.<sup>57</sup>

Die Belagerung Bautzens, des mittelalterlichen Landesentrums Budissin, ist bis heute von Legenden umrankt und nimmt einen prominenten Platz im historischen Gedächtnis der Region ein. Acht bis zehn Stunden soll der Sturm auf die Mauern, bei dem auch der böhmische Befehlshaber getötet worden sein soll, am 14. Oktober gedauert haben. Die lokale Volksfrömmigkeit hat später die erfolgreiche Abwehr des Angriffs dem schützenden Eingreifen des Erzengels Michael zugeschrieben.<sup>58</sup> Ausschlaggebend für den Abzug der Hussiten war aber wohl eher die Tributzahlung von 300 Schock. Nach der überstandenen Belagerung wurde der sorbischstämmige Stadtschreiber Pětr z Přišec (Peter von Preischwitz) als vermeintlicher Verräter geschleift und gevierteilt. Er hatte unter Folter gestanden, mit zwei einheimischen Adligen, die sich mit den Feinden arrangiert hätten, Kontakt aufgenommen zu haben, um ihnen bei der Eroberung der Stadt behilflich zu sein.<sup>59</sup>

Es scheint darüber hinaus noch weitere Oberlausitzer Kollaborateure, insbesondere innerhalb des Adels und der Landbevölkerung, gegeben zu haben. In der Gegend um Bautzen finden sich auch vereinzelte Hinweise auf böhmische Laienprediger, sog. Kaselisten.<sup>60</sup> Das zum Kloster St. Marienstern

<sup>57</sup> Mandat Sigismunds an die Bürger der Stadt Kamenz, Pressburg (6. Januar 1430), in: CDS 2,7. Urkundenbuch der Städte Kamenz und Löbau, hrsg. von HERMANN KNOTHE, Leipzig 1883, S. 57 Nr. 77.

<sup>58</sup> Bereits Jecht hatte zu Recht darauf hingewiesen, dass sich in den Quellen keinerlei Zusammenhang zwischen dem Bau der Bautzener Michaeliskirche und den Hussitenbelagerungen von 1429 bzw. 1431 herstellen lässt. Verbürgt ist hingegen der Sonntag nach Burchardi (14. Oktober) als jährlicher Gedenktag der Belagerung, an dem der Bautzener Rat eine Dankmesse mit Umzug abhalten ließ. Vgl.: Jahrbücher (wie Anm. 56), S. 11; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 236.

<sup>59</sup> BOLKENHAIN (wie Anm. 7), S. 360: „sie [die Hussiten] czogen vorbas vnde logen vor Bawdissen wol iij tage vnde schigten sich czu storne vnde stormeten czu en so heftig, Das sy sich vil noch gegebin hetten, wenne sy mit fewir yn dy Stadt schossen, alzo das dy stad prante, das is gar harte lag. sie nomen mit en eyn gespreche vnde dingeten slecht mit en abe, Adir, die kostliche vorstat was algereyt aus gebrant“; Jahrbücher (wie Anm. 56), S. 10 f. Zur Belagerung der Stadt Bautzen 1429 und dem vermeintlichen Verrat des Stadtschreibers und des Oberlausitzer Adligen von Hakeborn vgl.: JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 156-159, 233-238, 244; MICHAEL RUSKE: Verrat an den Feind? Die Bekenntnisse des Peter Preischwitz (1430-1431), in: Eide, Statuten und Prozesse. Ein Quellen- und Lesebuch zur Stadtgeschichte von Bautzen, hrsg. von GERD SCHWERHOFF und MARION VÖLKER, Bautzen 2002, S. 138-149; ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 1468; RICHARD NEEDON: Der Verrat des Bautzener Stadtschreibers Peter Preischwitz im Jahre 1429/30, in: NASG 51 (1930), S. 11-19.

<sup>60</sup> ANDĚL (wie Anm. 6), S. 76 f.; REUTHER (wie Anm. 15), S. 111 f.; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 266 mit Anm. 4. Der Begriff *Kaselisk* leitet sich wohl von tschech. *kazatel* = Prediger ab. Urkundlich belegt ist auch die Überführung eines „keczerischen prister[s]“ 1431 nach Bautzen: CDL 2,2, S. 244. Syguschs Versuch, sowohl die Handwerkerunruhen in den Sechsstädten während der Regierungszeit Wenzels als auch die Oberlausitzer Sorben mit der hussitischen Bewegung in Ver-

gehörige Städtchen Bernstadt und die umliegenden Dörfer ergaben sich den heranrückenden Kelchkriegern im Voraus. Sie verpflichteten sich vertraglich, die „Vier Prager Artikel“ anzuerkennen und ihre Zinsabgaben fortan an die Orebiten zu entrichten.<sup>61</sup> Auch Löbau musste 1431 nicht gewaltsam von den Hussiten erobert werden, sondern wurde kampflos übergeben.<sup>62</sup> Die Stadt und ihre Bewohner wurden daraufhin verschont – die nachgewiesenen Verwüstungen stammen von einem Brand, der bereits zwei Jahre zuvor von einem Einheimischen gelegt worden war. Nach einem Klageschreiben des Görlitzer Rats hätten daraufhin viele Bauern aus der Umgebung den Ketzern gehuldigt und diese offensichtlich mit Lebensmitteln versorgt.<sup>63</sup> Denn trotz erheblichen militärischen Drucks der übrigen Sechsstädte zogen die Hussiten erst nach über fünf Monaten friedlich ab. Einige Löbauer waren während der Besetzung aus ihren Häusern geflohen, den anderen warf man später vor, „wider yr ehre kegen gotte und ihren Erbherrn und wider landt und Stette“ gehandelt zu haben.<sup>64</sup> Sie mussten einen erneuten Huldigungseid gegenüber Sigismund ablegen. In Absprache mit dem König zog man als Strafmaßnahme sogar die komplette Schleifung ihrer Wehranlagen in Betracht.<sup>65</sup>

In der gesamten Region fanden sich zunehmend Hinweise auf eine hussitische Unterwanderung der Bevölkerung. „Habt achtunge in euren stetin vor verretenisse und vor fuer“, warnte der Landvogt die Ratsmänner<sup>66</sup>, und

---

bindung zu bringen, entbehrt jedoch jeglicher Quellengrundlage. SYGUSCH (wie Anm. 6), S. 22-32, 30 f., 66, 70 f., 99 ff.

<sup>61</sup> CDL 2,2, S. 188-192. SYGUSCH (wie Anm. 6), S. 107 f.

<sup>62</sup> Jahrbücher (wie Anm. 56), S. 13: „dornoch an dem egenanten montag brachen dy hussen uff und ruckten vor dy Lobaw, den nehsten dinstag nach Oculi lissen sy dy keczzer in dy Stat an allen stormen und gedrencknuss, also wardt dy Stat Lobaw verlorn“. ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 3, S. 1501, spricht noch von einer militärischen Eroberung.

<sup>63</sup> Schreiben des Görlitzer Rats an König Sigismund (Görlitz, um den 8. März 1431), in: CDL 2,2, S. 277.

<sup>64</sup> Jahrbücher (wie Anm. 56), S. 13; SYGUSCH (wie Anm. 6), S. 109; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 217 f., 286. Zum Löbauer Stadtbrand: Verhör des vermeintlichen von den Hussiten bestochenen Brandstifters, der eventuell mit dem Anfang Juli 1429 in Görlitz verbrannten Heinrich Czacher identisch ist (4. Januar 1429), in: CDL 2,2, S. 74, 42, 47.

<sup>65</sup> Bericht des Stadtschreibers Ehrenberg an den Görlitzer Rat (Bautzen, 5. September 1431), in: CDL 2,2, S. 297. Schreiben Sigismunds an den Oberlausitzer Vogt und die Stände (Feldkirch, 24. September 1431), in: CDL 2,2, S. 298 f. Durch eine Huldigungsdelegation an Sigismunds Hof konnte Löbau die drohende Schleifung seiner Befestigungsanlagen abwenden. Vgl. JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 286 f., 296 ff., 300-305.

<sup>66</sup> Schreiben des Landvogts Albrecht von Colditz an die Stände (Schweidnitz, 4. Februar 1429), in: CDL 2,2, S. 90 f. Vgl. auch die anonyme Warnung an die Städte vor der „hinderlistige[n] gescheydikeit vnser fynde dy ketzer durch jren Reysigen gezewg betrigelichen meynen erschleichen dese Stete alhy im Lande“ (18. Dezember 1429), in: UB 2, S. 84 Nr. 624.

Sigismund befahl, unnachgiebig bei der Verfolgung und Bestrafung von Verdächtigen zu sein.<sup>67</sup> Zahlreiche Prozesse wurden geführt und viele der Beschuldigten hingerichtet. Beispielsweise musste der Görlitzer Totengräber im Oktober 1431 21 Ketzer und Ketzerinnen beerdigen, die nach einer mehrmonatigen Gefangenschaft im Turm hingerichtet worden waren.<sup>68</sup> In Zittau soll vor dem Hussitenangriff zu Beginn des Jahres 1424 der bereits verstorbene Bürgermeister *post mortem* als vermeintlicher Häretiker verbrannt worden sein, zwölf seiner mutmaßlichen Mitverschwörer wurden kurze Zeit nach ihm exekutiert.<sup>69</sup> Auch der Bürgermeister von Lauban sah sich 1431 mit dem Vorwurf der Kollaboration konfrontiert.<sup>70</sup> Mehr noch als die oft unter Zwang entstandenen Geständnisse, beispielsweise eines Peter von Preischwitz in Bautzen oder eines Hans Pilgrim in Görlitz, vermitteln die detaillierten Fragen der Peiniger ein sicher nicht unrealistisches Bild jener gefühlten Bedrohung, der sich die Städte bei einer potentiellen Verständigung von Teilen des Adels oder der Bevölkerung mit den Häretikern ausgesetzt sahen. Im Einzelfall erscheint es zwar problematisch, zwischen einer wirklich überzeugten prohussitischen Gesinnung oder einer pragmatischen Bereitschaft zur Zusam-

<sup>67</sup> Mandat Sigismunds an den Görlitzer Rat zur Bestrafung von einheimischen Kollaborateuren (Nürnberg, 12. April 1431), in: CDL 2,2, S. 283.

<sup>68</sup> Ratsrechnungen, Görlitz (August/Oktober 1431), in: CDL 2,2, S. 241, 243, 303. Weitere Hinweise auf Brandstiftung, Spionage und Verrat bei: SYGUSCH (wie Anm. 6), S. 99-110; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 229 f., 240, 243 f., 307 f.

<sup>69</sup> Jechts Einwand, der Vorgang schlage sich nicht in lokalen Quellen nieder, lässt sich bei den Zittauer Schreibern mit dem Bedürfnis nach einer möglichst makellosen Darstellung der eigenen Stadtgeschichte erklären. Generell finden auch die zahlreichen unzweifelhaft stattgefundenen Prozesse und Exekutionen kaum Erwähnung in den Chroniken, die wohl insgesamt zu einer Beschönigung des städtischen Widerstandskampfs tendieren und kein Interesse hatten, unrühmliche Gerüchte über Aufruhr und Verrat zu verbreiten. Der Hinweis auf den Zittauer „Verrat“ findet sich in der zeitgenössischen Thüringischen Weltchronik Johannes Rothes (†1434), vgl. JOHANNES ROTHE: *Chronicon Thuringiae*, in: SRG 2, hrsg. von JOHANN B. MENCKE, Leipzig 1728, S. 1817, sowie in zwei neuzeitlichen historiografischen Werken: MARTIN BOREGK: *Behmische Chronica*, darinnen ordentliche Wahrhafte / eigentliche / und richtige Beschreibung des hochlöblichen, weitberümpften Königreichs Behaimb [...], 2 Bde., Wittenberg 1587, Bd. 1, S. 401; WILHELM VON SOMMERSBERG: *SRS 2*, Leipzig 1731, S. 313. JECHT: *Hussitenkrieg* (wie Anm. 4), S. 77, hält die gesamte chronikalische Überlieferung in diesem Punkt für unglaubwürdig, Machilek und Macek argumentieren für deren Authentizität. Vgl.: FRANZ MACHILEK: *Deutsche Hussiten*, in: *Jan Hus – Zwischen Zeiten, Völkern, Konfessionen. Vorträge des internationalen Symposions in Bayreuth vom 22. bis 26. September 1993*, hrsg. von FERDINAND SEIBT, München 1997, S. 267-282, hier S. 274; JOSEF MACEK: *K ohlasu husitství v Německu [Zum Nachhall des Hussitismus in Deutschland]*, in: *ČSČH 4* (1956), S. 189-207, hier S. 196 f. Weitere Hinweise auf Verdächtige finden sich in den Zittauer Gerichtsakten, vgl.: ZUB 1, Nr. 1508, 1529a.

<sup>70</sup> Ausgleich zwischen dem Laubaner Bürgermeister Neugebauer und dem Bürger Hans Fleischer aus Böhmischem-Kamnitz (Görlitz, 25. Juni 1431), in: CDL 2,2, S. 290 f.; JECHT: *Hussitenkrieg* (wie Anm. 4), S. 308.

menarbeit zu unterscheiden.<sup>71</sup> Die hier angeführten Vorfälle zeigen jedoch, dass sich Spionage und Unterstützung für die Angreifer entgegen der Ansicht Jechts<sup>72</sup> weit häufiger und teilweise bis in die führenden Kreise des Landes nachweisen lassen. Auch die in der älteren Forschung immer wieder postulierte These vom Aufeinanderprallen nationaler Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen lässt sich in dieser Form nicht mehr aufrechterhalten.<sup>73</sup> Ausschlaggebend blieb aber bis zuletzt und analog zu Schlesien die katholisch-königstreue Haltung der kirchlichen und städtischen Obrigkeiten. Der kompromisslos eingestellte Görlitzer Magistrat ließ einen von Prokop 1429 in die Stadt entsandten Unterhändler kurzerhand in einen mit Steinen beschwerten Sack stecken und in der Neiße ertränken.<sup>74</sup>

Die Feldzüge der Hussiten gegen die Sechsstädte verliefen im Gegensatz zu ihren spektakulären Erfolgen gegen die Kreuzzugsheere in Franken und Sachsen weitgehend ergebnislos. 1431 standen die Böhmen erneut vor den Toren von Görlitz und Bautzen. Mit der Besetzung Löbaus allerdings gerieten Taboriten und Orebiter im Februar 1431 in den Besitz eines strategisch wichtigen Brückenkopfs, der erst nach Monaten zurückerobert werden konnte.<sup>75</sup> Mit der Stadt fiel auch das traditionelle Versammlungszentrum des Sechsstädtebunds, was die interkommunale Kommunikation erheblich be-

---

<sup>71</sup> Aussagen des mutmaßlichen Verräters Hans Pilgrim nach der Belagerung von Görlitz (November 1429), in: CDL 2,2, S. 121 f. .

<sup>72</sup> JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 10: „Von den reformatorischen Bewegungen, wie sie das benachbarte Böhmen durchschütterten, findet sich in der Oberlausitz nicht die geringste Spur, vielmehr war man voller Abscheu gegen die ketzerische Bewegung (...)“. In Anbetracht der großen Anzahl von Häretikerprozessen in den Quellen musste Jecht aber seine anfängliche Feststellung an einer späteren Stelle seines Buches selber revidieren: Ebenda, S. 244: „Und wenn auch diese Nachrichten meist auf ‚peinlichen Befragungen‘ beruhen, etwas war zweifelsohne an der Sache.“

<sup>73</sup> JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 14: „ein Krieg, der religiös und national begeisterte Volksheere einer fremden und deutsch-feindlichen Nation in unsere Oberlausitz brachte und die alte Kultur, die seit 200 Jahren deutsche Männer geschaffen hatten, zu vernichten drohte“. Die anachronistisch-nationalistische Deutung des Konflikts hielt sich bis weit in das 20. Jahrhundert, so noch bei FRIEDRICH BAETHGEN: Schisma und Konzilszeit. Reichsreform und Habsburgs Aufstieg, Stuttgart 1970 (Gebhardt Handbuch der deutschen Geschichte, 6), S. 641, der in der „Bewegung des erwachenden tschechischen Chauvinismus zugleich ein Teilstück des allgemeinen slawischen Gegenstoßes gegen die deutsche Ostkolonisation“ sieht. Auf S. 651 betont er: „Gemeinsam war den meisten Gruppen ein hochgesteigertes tschechisches Nationalbewusstsein, das sich nicht selten in einem fanatischen Haß gegen alles Deutsche entlud.“

<sup>74</sup> ROTHE (wie Anm. 66), S. 1819 f. Dazu: ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 1468; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 242.

<sup>75</sup> ANDĚL (wie Anm. 6), S. 75; ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 3, S. 1500 f.; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 286 f., 296 ff., 300-305 (inklusive Karte Nr. 4). Die Darstellung Jechts berücksichtigt nicht Prokops Gesandtschaftsreise zum polnischen König nach Krakau und weist daher bei der Rekonstruktion der Ereignisse des Jahres 1431 erhebliche Schwächen auf.

eintrachtigte. Verstimmungen und Konkurrenzkampf zwischen dem Adel und den Städten, partiell aber auch unter den Bundesmitgliedern, waren früher schon zu Tage getreten. Auch unter der anhaltenden äußeren Bedrohung wurden interne Fehden zwischen den Städten und dem Landadel weiter ausgetragen.<sup>76</sup> Das Oberlausitzer Femegericht als Instrument der Landfriedenssicherung war seit 1419 nicht mehr einberufen worden, die Städteversammlungen wurden spätestens ab dem Jahr 1430 immer seltener abgehalten.<sup>77</sup> Sigismund musste die Stände auf eine gemeinsame Landesverteidigung unter dem Oberbefehl des Vogtes einchwören und sie wiederholt zu Frieden und Eintracht mahnen.<sup>78</sup> Nach der Zerreißprobe der Hussitenkriege bekräftigten die Sechsstädte im April 1436 ihre „eynunge [...] alder ordnung“ neu und schlossen im Jahr darauf mit Unterstützung des Königs einen allgemeinen Landfrieden mit dem Adel.<sup>79</sup> Fortan erwies sich der Zusammenschluss im Vergleich zu anderen Städtebündnissen seiner Zeit als bemerkenswert stabil und bewahrte seine feudal-mittelalterliche Verfassungsstruktur weitgehend bis in das 19. Jahrhundert hinein.

### 2.3 „E(uer) G(naden) land groszlich vorwüestet“ – Kriegszerstörungen und ökonomischer Zusammenbruch

Die Hussiten verbreiteten ihre revolutionären und religiösen Ziele außerhalb Böhmens in erster Linie mit Feuer und Schwert. Mal war das nahe gelegene Land der Sechsstädte nur Durchzugsgebiet ihrer Vorstöße, mal bildete es das direkte Ziel. Der nahezu permanente Kleinkrieg mit seinen zahlreichen Grausamkeiten auf beiden Seiten bedeutete für die Städte eine enorme finanzielle Belastung.<sup>80</sup> Allein die Kosten für das 1426 von Görlitz nach Aussig (Ústí nad Labem) entsandte Kontingent betrug etwa ein Viertel der städtischen Jahreseinnahmen. Zudem verlief der Feldzug ergebnislos

<sup>76</sup> SYGUSCH (wie Anm. 6), S. 89; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 201 f., 209-218, 272-281.

<sup>77</sup> BITTERLICH (wie Anm. 5), S. 22-25.

<sup>78</sup> Ermahnungen Sigismunds an die Oberlausitzer Stände (Zelein, kroat. Zelin, 30. Januar 1423, Pressburg, 20. August 1429, und Pressburg, 12. Januar 1430), in: CDL 2,1, S. 154 f.; CDL 2,2, S. 103-106, 128.

<sup>79</sup> Görlitzer Ratsrechnungen vom 15. und 22. April 1436, in: CDL 2,2, S. 617. Zum Landfrieden mit dem Adel vgl. die Klageschrift der Stadt Görlitz sowie die Amnestie für frühere Friedensbrecher vom Januar 1437, in: CDL 2,2, S. 664 ff. Vgl. dazu: Jecht: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 407; DERS.: Görlitz (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 160-163. Die noch bis 1440 andauernde sog. Wartenbergische Fehde zwischen den Sechsstädten und den hussitischen Adligen der böhmischen Grenzregion ist als Nachspiel der Glaubenskriege zu verstehen.

<sup>80</sup> Vgl. die Klage in der Zittauer Stadtchronik, in: VON GUBEN (wie Anm. 7), S. 58: [Die Hussiten seien] „czu czweinczig mal vorgeczogen vnd czu dreyen vnd oft czu acht tagen vor vns gelegen, von den wir vberswenklichen schaden empfinden [...], vnd sein doch mit der hulfe gotes gnediglich vor jn beschirmit, das vns mit grossen solde vnd ander bekostigunge czu grosser armut bracht hot.“

und brachte der Stadt nichts als Verluste und Gefallene.<sup>81</sup> Um die hohen Kriegsausgaben zu decken, wurde eine sog. Ketzersteuer eingeführt – eine Mischung aus Einkommens-, Vermögens-, Kopf- und Standessteuer.<sup>82</sup> Nicht pünktlich bezahlte Söldner bildeten ein hohes Sicherheitsrisiko und konnten sich, wie das Beispiel des Hauptmanns von der Grenzbürg Roimund 1428 zeigt, schlimmstenfalls sogar mittels einer Fehde gegen die Städte wenden.<sup>83</sup> Sigismund, der ursprünglich auf die Einkünfte aus den Ländern der böhmischen Krone bestehen wollte<sup>84</sup>, musste in einer Erklärung vom 9. September 1424 auf eine direkte Besteuerung verzichten, ließ sich aber fortan über den städtischen Finanzhaushalt detailliert Bericht erstatten.<sup>85</sup>

Görlitz bemühte sich reichsweit um militärische Unterstützung und schickte Beistandsgesuche nach Frankfurt (Oder), Nürnberg und sogar bis nach Regensburg und Salzburg.<sup>86</sup> Hilfe bekam man nachweislich von dem durch den Waidhandel eng verbundenen Erfurt, das 1427-1428 zwei Hilfskontingente in das Krisengebiet entsandte.<sup>87</sup> Der für die Sechsstädte lebenswichtige Transitverkehr mit den Thüringer Kaufleuten war kriegsbedingt fast vollständig zusammengebrochen.<sup>88</sup> Plünderungszüge und die für ganz Böhmen geltende päpstliche Handelsblockade brachten die einheimische Wirtschaft nahezu gänzlich zum Erliegen. Die Fernkaufleute waren von ihren wichtigsten Absatzmärkten im Königreich Ungarn abgeschnitten. In einem Schreiben nach Erfurt bezeichnet der Görlitzer Rat die Störung der Straßen als „die axt an denn stam unsers gedeyens und vorderbens“.<sup>89</sup> Auch Sigismund wurde unterrichtet, dass „kein weit, salffische, noch keinerley kauffmanschatz“

---

<sup>81</sup> ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 2, S. 1387 ff.; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 107-112; DERS.: Görlitz (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 1, 152.

<sup>82</sup> JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 175-178, 205. Vgl. auch die für Görlitz überlieferte Geschossliste in: Libri exactorum 9, 1426-1430, fol. 115, RA Görlitz.

<sup>83</sup> ANDĚL (wie Anm. 6), S. 73 f.; ČORNEJ (wie Anm. 6), S. 538; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 187 ff.

<sup>84</sup> Steuerbescheid an die Sechsstädte (Pressburg, 25. November 1423), in: RI 11,1, Nr. 5682a. Dazu JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 80.

<sup>85</sup> Schreiben Sigismunds an die Stände des Sechsstädtelands und der Niederlausitz (Stuhlweißburg, 9. September 1424), in: CDL 2,1, S. 213 f.; RI 11,1, Nr. 5979.

<sup>86</sup> Ratsrechnung vom 3. April 1428, in: CDL 2,1, S. 500. Aufgrund der an die Boten ausgezahlten Wegzehrung ist wohl Frankfurt (Oder) und nicht Frankfurt am Main gemeint. Ratsrechnung vom 18. April 1428, in: CDL 2,1, S. 505. Schreiben des Görlitzer Rats an den Erfurter Rat und *in simili* an die Städte Regensburg und Salzburg (Görlitz, 27. Februar 1428), in: CDL 2,1, S. 581 f.

<sup>87</sup> Dankschreiben des Görlitzer Rats an den Erfurter Magistrat (Görlitz, 8. Mai 1428), in: CDL 2,1, S. 600-603. Die Erfurter Söldner wurden im Görlitzer Waidlagerhaus bei der Kirche St. Peter und Paul kaserniert. JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 142.

<sup>88</sup> SYGUSCH (wie Anm. 6), S. 110 f.; WERNER MÄGDEFRAU: Der Thüringer Städtebund, Weimar 1977, S. 230.

<sup>89</sup> Schreiben des Görlitzer Rats an den Erfurter Magistrat (Görlitz, 8. Mai 1428), in: CDL 1, S. 600-603, hier S. 602. Vgl.: Neues Testament, Lukas 3,9.

mehr in das Land transportiert würden.<sup>90</sup> Selbst wenn man berücksichtigt, dass in den Meldungen an den König nicht zuletzt aus Angst vor neuen Abgaben ein tendenziell zu düsteres Bild der Lage gezeichnet wurde – die Ratsrechnungen, die Berichte des Landvogts und die Gläubiger der verschuldeten Städte bestätigen die deplorablen Zustände in der Region. Der Krieg hinterließ jedoch nicht nur materielle Schäden. 1431 berichtet der Görlitzer Rat an Sigismund, dass die

„verdampften ketzer [...] vil kirchen uszgebrant haben, das werde sakrament unsers h. Jhesu Christi gelestirt, mitt messirn zuhauwen, mit füssin getreten, jungfrauen, frauen beschemet, arme lute gemort, gefangen weggeführt, geschätzt alle rittergesesse [...] uszgebrannt, dormete E(uer) G(naden) land groszlich vorwüestet“.<sup>91</sup>

Der Landesherr ließ den königlichen Städten sein Beileid schriftlich ausrichten<sup>92</sup> – eine konkrete Unterstützung durch den vielfach überforderten Herrscher blieb jedoch aus. Die Stände sahen sich zur Selbsthilfe gezwungen und mussten angesichts der Gefährdung ihrer eigenen Interessen sämtliche Abwehrkräfte zu ihrem Schutz mobilisieren. Viele der zum Teil noch heute beeindruckenden Stadtbefestigungsanlagen wurden in dieser Zeit errichtet. Die größeren Bundesmitglieder – Bautzen, Görlitz und Zittau – konnten daraufhin erfolgreich verteidigt werden, die Vorstädte und das Umland gingen jedoch häufiger in Flammen auf. Die weniger stark gesicherten Kleinstädte Kamenz und Lauban wurden teilweise sogar mehrfach von den Hussiten eingenommen und geplündert. Die Zerstörungen und Verwüstungen verursachten vielerorts umfangreiche Um- und Neubauten und lassen sich als architektonische Einschnitte in der Baugeschichte, beispielsweise bei den beiden großen Zisterzienserinnenklöstern St. Marienstern und St. Marienthal, bis heute nachweisen.

Im Reich hatte man auf einem im November 1427 in Frankfurt am Main einberufenen Gemeinen Tag erstmals über die Einführung einer allgemeinen Steuer zur Finanzierung eines professionellen Söldnerheeres nachgedacht.<sup>93</sup> Die dort erarbeiteten Konzepte zur Erhebung eines „gemeinen Pfennigs“ wurden im Frühjahr 1431 in Nürnberg zur Vorbereitung eines fünften Kreuzzugs

<sup>90</sup> Schreiben des Görlitzer Rats an König Sigismund (Görlitz, um den 8. März 1431), in: CDL 2, S. 274-278, hier S. 276. Der Waidhandel kam nach den Hussitenkriegen nur sehr langsam wieder in Schwung. Vgl. WENZEL (wie Anm. 22), S. 25-28.

<sup>91</sup> Schreiben des Görlitzer Rats an König Sigismund (Görlitz, ca. 8. März 1431), in: CDL 2,2, S. 274 f.

<sup>92</sup> Kondolenzschreiben Sigismunds für die Stadt Zittau aufgrund der Hussitenschäden (Nürnberg, 2. April 1431), in: RI 11,2 Nr. 8407.

<sup>93</sup> Der Sechsstädtebund entsandte den Zittauer Stadtschreiber Johann Grott zu dieser wichtigen Reichsversammlung. Vgl. JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 156. Vgl. auch WERNER WILD: Steuern und Reichsherrschaft. Studie zu den finanziellen Ressourcen der Königsherrschaft im spätmittelalterlichen deutschen Reich, Bremen 1984, S. 143-148.

in die neuen Reichsmatrikel überführt. Das „lant in der Slesy und die 6 stett“ wurden darin mit einem ungewöhnlich hohen Kontingent von 500 Gleven veranschlagt.<sup>94</sup> Die hohe Kontingenzahl spricht für die militärische Kampfkraft, die man den Sechsstädten zutraute; sie ließ sich jedoch selbst in Verbindung mit den schlesischen Ständen kaum realisieren.

#### 2.4 Verhandlung und Friedensschluss in Basel (1431-1436)

Sigismund hatte den Nürnberger Hoftag am 8. Februar 1431 mit einer glanzvollen Rede persönlich eröffnet, blieb aber ansonsten militärisch passiv und trat die Führung des Feldzugs an Friedrich von Brandenburg ab. Rückblickend war dies eine keineswegs unkluge Entscheidung, schließlich endete auch dieser letzte Böhmenkreuzzug am 14. Juni 1431 in einer unrühmlichen Flucht des katholischen Heeres vor Taus (Domažlice). Allmählich schien sich überall im Reich die pragmatische Einsicht durchzusetzen, mit den Hussiten zu einer friedlichen Verständigung zu kommen. Gegen den Willen des Königs schlossen die oberfränkischen Städte am 11. Februar 1430 in Beheimstein einen Waffenstillstandsvertrag, in dem die Hussiten erstmals als gleichberechtigte Verhandlungspartner anerkannt wurden. Auch der Niederlausitzer Landvogt riet den Sechsstädten zu einem Ausgleich, so „das wyr alle myt Enander In frede qwemen“. Der Görlitzer Rat wollte sich jedoch noch nicht festlegen und bat zunächst Sigismund um Instruktionen.<sup>95</sup> Am 30. August 1430 warnte der sich am Hof aufhaltende Stadtschreiber die Görlitzer ausdrücklich vor eigenmächtigen Friedensschlüssen.<sup>96</sup> Die Lösung der böhmischen Frage war Sigismunds persönliches Ziel und wurde von ihm als Teil seiner christlichen Einigungspolitik vorangetrieben. Neben der Abwehr der

---

<sup>94</sup> Die schlesisch-lausitzischen Verbände sollten mit den Truppen des Deutschen Ordens einen eigenen Heeresverband mit Wagenburg bilden. Vgl. RTA IX, S. 537 Nr. 410; S. 608 Nr. 447; S. 533 Nr. 408; dazu ein Eintrag im ältesten Stadtbuch von Bautzen: Eyn aldt Dingbuch von 1359, StA Bautzen, f. 100r: „daz land in der slesen vnd die segs stete 500 gl(even)“. FRIEDRICH B. FAHLBUSCH: Städte und Königtum im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte König Sigmunds von Luxemburg, Köln u.a. 1987, S. 232, 236. Die Angabe bezieht sich auf Gleven (frz. *glaive* = Reiterspieß) als mittelalterliche Kampfeinheit, bestehend aus jeweils einem voll ausgerüsteten Ritter und drei bis vier Mann Gefolge.

<sup>95</sup> Schreiben des Niederlausitzer Landvogts Hans von Polenz an den Görlitzer Rat und das Antwortschreiben (Lübben, 10. März 1430 bzw. Görlitz, 11. März 1430), in: UB 2, S. 125 Nr. 664. Vgl. JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 251 f.

<sup>96</sup> Schreiben des Görlitzer Stadtschreibers Laurentius Ehrenberg an den Görlitzer Rat (Straubingen, 30. August 1431), in: Geschichtsquellen der Hussitenkriege, hrsg. von COLMAR GRÜNHAGEN, Breslau 1871 (Scriptores Rerum Silesiacarum, 6), S. 97 f. Nr. 128. Herzog Ludwig von Liegnitz (†1436) richtete den Görlitzern den Dank und die Anerkennung des Königs aus, dass „etzliche in der Slesien mit den ketzern nicht frede uffgenommen haben“, in: Schreiben Herzog Ludwigs von Liegnitz-Brieg an den Görlitzer Rat (Liegnitz, 1. Januar 1433), ebenda, S. 120 Nr. 171.

Osmanen, der Befriedung Italiens und der Erlangung der Kaiserkrone sollte auch eine Verständigung mit den Hussiten erreicht werden. Nach zwei gescheiterten Verhandlungsversuchen in Pressburg (1429) und Eger (1432) trat der Herrscher jedoch diese Aufgabe an das seit 1431 in Basel tagende Kirchenkonzil ab.

In Böhmen plädierten die utraquistisch gesinnten Prager Bürger und der Adel für die Aufnahme von Verhandlungen – Orebiten und Taboriten lehnten diese jedoch grundsätzlich ab. Prokop brach demonstrativ 1432 zu einem neuen Feldzug über die Lausitzen in die Mark Brandenburg auf. Entgegen des königlichen Gebots<sup>97</sup> hatten der sächsische Kurfürst und die Sechsstadt Kamenz diesmal im Vorfeld mit dem Taboritenführer einen finanziellen Ausgleich vereinbart.<sup>98</sup> Görlitz, führendes Mitglied des Sechsstädtebunds, verweigerte jedoch prinzipiell jegliche Verständigung mit den „Ketzer“. Albrecht von Colditz berichtete an den Rat aus den Verhandlungen, Prokop habe geflucht, „kurfürsten, fürsten, bischoffe, hern und stete, die hetten einen frede mit en [Prokop] ufgnommen“, nur Görlitz sei dazu nicht bereit. Zornig drohte er den Bürgern, dass auch sie eines Tages „des kriges yo must sat werden“.<sup>99</sup>

Auf dem Basler Konzil traf im Januar 1433 eine böhmische Delegation ein. Sie bestand aus Vertretern des Hochadels und des Prager Bürgertums, aber auch aus einigen Taboriten unter ihrem legendären Führer Prokop zur persönlichen Verhandlungsführung. Die Stadt Görlitz war ebenfalls aufgefordert, zwei Bevollmächtigte an den Oberrhein zu entsenden.<sup>100</sup> Auch wenn die dort ausgehandelten sog. Basler Kompaktaten mit Ausnahme der Kelchfreiheit nur wenig Zugeständnisse an die Hussiten boten, wurden sie doch von den gemäßigten Utraquisten als Kompromiss begrüßt. Die Taboriten, die in der Rückkehr zum alten Lehnsystem keine reizvolle Perspektive sahen, lehnten die Konzilsbeschlüsse hingegen kategorisch ab. Der innerböhmische Widerspruch spitzte sich zu und wurde schließlich militärisch entschieden: In der Schlacht bei Lipany am 30. Mai 1434 schlug ein mit dem Hochadel ver-

<sup>97</sup> Vgl. das königliche Mandat für die Stadt Breslau, weiter Widerstand zu leisten und diejenigen zu bestrafen, die sich mit den Feinden friedlich verständigt hätten (Nürnberg, 12. April 1431), ebenda, S. 103 Nr. 144.

<sup>98</sup> Vertrag des Kamenzer Rats mit der lokalen Ritterschaft zur Zahlung eines Hussitentributs (Kamenz, 24. Mai 1432), in: CDS 2,7, S. 61 f. Nr. 82. Auch Zittau erkaufte sich Ende September 1432 einen Waffenstillstand mit den Hussiten, vgl. ZUB 1, Nr. 1659a. Dazu ANDÉL (wie Anm. 6), S. 75.

<sup>99</sup> Bericht des Landvogts Albrecht von Colditz an den Görlitzer Rat (Schweidnitz, 30. September 1432), in: CDL 2,2, S. 402 ff., hier S. 403.

<sup>100</sup> Aufforderung des Basler Konzils an die Stadt Görlitz (Basel, 22. Oktober 1432), in: CDL 2,2, S. 407. Vgl. auch Sigismunds zuversichtlichen Bericht an die Sechsstädte über die in Basel getroffenen Vereinbarungen (Basel, 13. November 1433), in: CDL 2,2, S. 495 f. Vgl. auch JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 353; WINFRIED EBERHARD: Der Weg zur Koexistenz: Kaiser Sigmund und das Ende der hussitischen Revolution, in: Bohemia 33 (1992), S. 1-44, hier S. 16-33.

einigtes Prager und Pilsener Heer das Aufgebot der Taboriten und Orebiten vernichtend. Prokop fiel im Kampf, und mit ihm verlor auch die taboritische Partei endgültig ihre dominante Stellung.<sup>101</sup> Nach der Annahme einer Wahlkapitulation und der Verkündigung einer Generalamnestie konnte Sigismund sein ihm so lange vorenthaltenes Königreich im Frieden von Iglau (Jihlava) am 5. Juli 1436 vollständig in Besitz nehmen. Durch seine nun folgende pragmatische Integrationspolitik zwischen gemäßigten Hussiten und Katholiken legte der Luxemburger faktisch die Grundlage für die Koexistenz zweier getrennter Konfessionen in Böhmen.<sup>102</sup> Der Wunsch nach Frieden und die Anerkennung der Erbfolgeregelung für seinen Schwiegersohn Albrecht II. (1397-1439) in all seinen Reichen hatte Priorität. Für ihn berief der Kaiser noch vier Tage vor seinem Tod die Stände aller Länder der Wenzelskrone zur Huldigung nach Prag.<sup>103</sup> Am 9. Dezember 1437 starb mit Sigismund die Dynastie der Luxemburger in direkter männlicher Linie aus.<sup>104</sup> Seine Königreiche wurden jedoch durch eine Eigentümlichkeit der Geschichte nach der Schlacht von Mohács 1526 erneut zu einer bis in das letzte Jahrhundert bestehenden Donaumonarchie zusammengefügt. Das Land der Sechsstädte, die spätere Markgrafschaft Oberlausitz, blieb trotz zahlreicher Unstimmigkeiten bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges unter böhmischer Oberhoheit.

## 2.5 Unsere liebe getruen – Hilfsmaßnahmen und Privilegien Sigismunds für die Sechsstädte

Als Folge der engen Zusammenarbeit in den Bereichen Militär- und Nachrichtenwesen verdichtete sich die Korrespondenz der Sechsstädte mit dem Landesherrn während der Hussitenkriege. Insgesamt 19 Gesandtschaftsreisen lassen sich für den Zeitraum von 1419 bis 1436 allein aus Görlitz nachweisen, darunter auch repräsentative Missionen wie die Begrüßung und Beschenkung des 1434 in Oberdeutschland eintreffenden Kaisers durch zwei Ratsmitglieder.<sup>105</sup> Sigismunds Kaiserkrönung im Mai 1433 in Rom wurde in der Sechs-

---

<sup>101</sup> ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 3, S. 1639 ff. Vgl. dazu den Bericht in der Chronik des Johannes von Guben zur Schlacht und den ihr vorangegangenen Verhandlungen, in: VON GUBEN (wie Anm. 7), S. 63 f.

<sup>102</sup> EBERHARD (wie Anm. 97), S. 33-43; ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 3, S. 1655.

<sup>103</sup> Letztes Mandat Sigismunds an die Oberlausitzer Stände [Znaim (Znajmo)], 5. Dezember 1437, in: CDL 2,2, S. 689 f.; RI 11,2, Nr. 12218.

<sup>104</sup> Vgl. die in den Görlitzer Ratsrechnungen vom 22. Dezember 1437 verzeichneten Ausgaben für die Trauerfeier zu Ehren des verstorbenen Kaisers, in: CDL, 2,2, S. 663.

<sup>105</sup> MATOUŠ (wie Anm. 5), S. 498 mit Anm. 10; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 370, 389. Der Kaiser und seine Räte erhielten ein vergoldetes, silbern beschlagenes Messer in Samthülle und prunkvolle Gleveneisen, dazu einen Goldring mit einem Saphir im Wert von sechs Schock. Im Jahre 1435 übersandte man dem kaiserlichen Kanzler Kaspar Schlick (†1449) einige kostbare Waffen nach Bayreuth. Vgl. JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 402.

stadt am 5. Juli mit Blasmusik und Glockenläuten angemessen gefeiert.<sup>106</sup> Der Stadtschreiber Laurentius Ehrenberg wurde nach Italien entsandt, um ein Schuldenmoratorium auszuhandeln, wie es Zittau bereits 1432 auf drei Jahre beim Landesherrn erwirkt hatte.<sup>107</sup> Der Gesandte bemühte sich darüber hinaus auch bei der päpstlichen Kurie um eine Schuldenerleichterung.<sup>108</sup> Eugen IV. (1383-1447) beauftragte den Kardinal Nicolaus von Santa Croce di Gerusalemme (ca. 1373-1443), Hilfsmaßnahmen für die überall im Reich in Bedrängnis geratenden Görlitzer einzuleiten. In einer sich heute im Ratsarchiv befindlichen päpstlichen *littera* vom 4. Februar 1433 wurde der Kommune und den Einwohnern unter Verweis auf ihre Verdienste „*pro singulorum christi fidelium fidei catolice defensionis*“ ein vierjähriger Schuldenaufschub gewährt.<sup>109</sup>

Nachhaltigstes Ergebnis der Görlitzer Gesandtschaft nach Italien war aber die Ausstellung zweier mit Gold gesiegelter Diplomata durch Sigismund in Perugia. Die erste Urkunde ist eine Generalkonfirmation aller städtischen Privilegien und Rechte.<sup>110</sup> Das zweite auf den 29. August 1433 datierte Schriftstück sieht eine Neugestaltung und Neuverleihung des Görlitzer Stadtwappens vor.<sup>111</sup> Neben dem böhmischen Löwen sollte fortan auf der rechten Seite der doppelköpfige Reichsadler auf Goldgrund prangen und über beiden Feldern eine Kaiserkrone hängen. Dieses Zeichen herrschaftlichen Wohlwol-

<sup>106</sup> Ratsrechnungen der Stadt Görlitz vom 5. Juli 1433, in: CDL 2,2, S. 442; Chronikalische Nachricht von der Krönung Sigismunds und der Gesandtschaft des Stadtschreibers vom 31. Mai 1433, in: CDL 2,2, S. 480; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 366 f.

<sup>107</sup> Schuldenmoratorium für die Stadt Zittau (Siena, 11. Dezember 1432), in: RI 11,2 Nr. 9328.

<sup>108</sup> Schreiben des kurialen Notars Rocaro, Propst von Olmütz, an die Stadt Görlitz (Florenz, 8. Februar [1433]) und das Schreiben Herzog Heinrichs von Großglogau an Papst Eugen IV. (Freistadt, 25. Februar [1433]), in: CDL 2,2, S. 461, 463 f. Der Stadtschreiber erwirkte neben dem Schuldenmoratorium auch mehrere Ablässe für die Görlitzer Kirchen. Vgl.: Kostenabrechnung für die Gesandtschaftsreise Ehrenbergs, in: CDL 2,2, S. 483.

<sup>109</sup> Päpstliches Schuldenmoratorium für die Stadt Görlitz vom 4. Februar 1433, RA Görlitz Nr. 265/213. VOU 2, S. 33.

<sup>110</sup> Kaiserliche Generalkonfirmation aller Privilegien und Statuten der Stadt Görlitz (Perugia, 29. August 1433), in: CDL 2,2, S. 492; RI 11,2, Nr. 10610; VOU 2, S. 34 (nach dem Original im RA Görlitz). Darin auch die Bestätigung, dass Görlitzer Bürger in weltlichen und geistlichen Dingen nicht vor ein auswärtiges Gericht zitiert werden dürfen. Zittau erhielt ein Jahr später ein vergleichbares Jurisdiktionsprivileg (Ulm, 9. Juni 1434), in: RI 11,2 Nr. 10483.

<sup>111</sup> Gleichzeitig wurde der Stadt das Recht verliehen, mit grünem oder gelbem Wachs zu siegeln. Vgl.: Wappenbrief Sigismunds für die Stadt Görlitz (Perugia, 29. August 1433), in: THOMAS HEINRICH: Die Siegel und Wappen der Stadt Görlitz, in: NLM 67 (1891), S. 33-42, hier S. 34 f. (Original im RA Görlitz). Eine später unter Kaiser Karl V. vorgenommene Wappenerweiterung konnte sich längerfristig nicht gegen die auf Sigismund zurückgehende frühere Gestalt durchsetzen.

lens, „dergleichen viel stete, auch reichstete nicht habenn“<sup>112</sup>, drückt die in der Arenga formulierte Anerkennung für die im Kampf gegen die Hussiten gebrachten Opfer und Leistungen aus. In Anbetracht der prekären Haushaltslage wäre dem Görlitzer Bürgermeister aber die Überreichung eines, wie er sich etwas vulgär gegenüber dem heimkehrenden Gesandten ausdrückte, Esels „mit güldenen Hoden“ lieber gewesen.<sup>113</sup>

Immerhin versuchte Sigismund durch seine umfangreiche Privilegienpolitik die Wirtschaftskraft der Region aus der Ferne wieder anzukurbeln.<sup>114</sup> Zunächst verbot er dem Landvogt die Einziehung neuer Steuern. Der aus der Nähe von Bautzen stammende königliche Rat Hartung von Klux († ca. 1445), der seit 1426 als offizieller Fürsprecher der Städte am Hof agierte, reiste im Sommer 1434 erneut persönlich in das Krisengebiet.<sup>115</sup> Zittau bekam das Erbgericht über das Umland, das Recht auf Bleiniederlage, Überschusseinnahmen aus dem Bergwerk Frauenberg (Panenská Hůrka) und ein Jahrmarktsprivileg ausgestellt.<sup>116</sup> Bautzen wurde am 7. April 1431 die Erhebung eines Durchgangszolls<sup>117</sup> auf der Via Regia erlaubt und dem von den „verdampften ketzern zu Beheim“ geplünderten Kamenz gewährte der König die

<sup>112</sup> So das Urteil des Görlitzer Stadtschreibers Johannes Hass, in: HASS (wie Anm. 1), S. 131.

<sup>113</sup> JOHANNES FRAUENBURG: Das Tagebuch des Görlitzischen Stadtschreibers Johannes Frauenburg 1470-1480, hrsg. von MORITZ O. SAUPPE, in: NLM 65 (1889), S. 151-189, hier S. 158. Infolge der Gesandtschaftsmission Ehrenbergs brach ein Rechtsstreit mit der Stadt um die Rückerstattung der Reisekosten aus, der schließlich sogar bis vor den Kaiser gelangte. Obwohl Sigismund zugunsten des ehemaligen Stadtschreibers urteilte, verließ dieser 1436 Görlitz in Unfrieden. Dazu RICHARD JECHT: Laurentius Ehrenberg. Görlitzer Stadtschreiber von 1425 bis 1436, in: NLM 117 (1941), S. 1-11.

<sup>114</sup> Verlängerung des Schuldenmatoriums für die Stadt Görlitz (Basel, 27. November 1433), in: RI 11,2, Nr. 9835; Mahnung an Städte und Reichsuntertanen, das Görlitzer Schuldenmatorium zu achten (Basel, 27. November 1433 und Ulm, 22. Juli 1434), in: RI 11,2, Nr. 9836; Zollbestätigung für Görlitz (Ulm, 22. Juli 1433), in: RI 11,2, 10612. Dazu JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 389 ff.

<sup>115</sup> Mandat Sigismunds an den Landvogt Albrecht von Colditz (Siena, 14. Dezember 1432), in: RI 11,2 Nr. 9329; JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 387; FRIEDRICH B. FAHLBUSCH: Hartung von Klux. Ritter König Heinrichs V. – Rat Kaiser Sigismunds, in: *Studia Luxemburgensia. Festschrift Heinz Stoob zum 70. Geburtstag*, hrsg. von FRIEDRICH B. FAHLBUSCH und PETER JOHANEK, Warendorf 1989, S. 353-403.

<sup>116</sup> Erbgerichtsprivileg (Wien, 6. November 1422), in: ZUB 1, Nr. 1434, Blei- und Bergwerksprivileg (Pardubitz, 29. Oktober 1425), in: RI 11,2, Nr. 6450, und das Jahrmarktsprivileg (Nürnberg, 7. April 1431), in: RI 11,2 Nr. 8443. Hinzu kam 1437 eine königliche Verordnung zur inneren Friedenssicherung (Prag, 13. März 1437), in: ZUB 1, Nr. 1724.

<sup>117</sup> Zollprivileg und Bestätigung aller Sonderrechte für die Stadt Bautzen (Basel, 12. Mai 1434), in: CDL 2,2, S. 539 f.; RI 11,2, Nr. 8432; Nr. 10427. Dazu HANS LITTER: *Das Verfassungsrecht der Stadt Bautzen bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (Pönfall 1547)*, Breslau 1939, S. 85. Sigismund intervenierte auch beim Meißner Bischof, der als Gläubiger der Stadt über Bautzen den Bann verhängt hatte (Nürnberg, 1. September 1431), in: RI 11,2, Nr. 8829.

Erhebung eines Viehzolls.<sup>118</sup> Hinzu kam die Genehmigung, das baufällige Schloss der Herren von Kamenz zu kaufen und gegebenenfalls schleifen zu lassen.<sup>119</sup> Görlitz erhielt eine umfassende Bestätigung seiner weitreichenden Zollfreiheiten. Gleichzeitig wurden das schon von Johann I. verliehene Regal zur Prägung von Silbermünzen sowie die Erlaubnis, jährlich zwei Jahrmärkte abhalten zu dürfen, bestätigt und erweitert.<sup>120</sup> Neu hinzu kamen das Recht, mit rotem Wachs siegeln zu dürfen, sowie die Ausweitung der Kompetenzen des Görlitzer Obergerichts.<sup>121</sup> Für die Kommune war aber die für vier Jahre geltende Abgabebefreiung die wohl wichtigste landesherrliche Zuwendung.<sup>122</sup> Die städtischen Finanzen lagen am Boden: 1433 drohte der Bischof von Meißen in Anbetracht der ausbleibenden Kirchenabgaben den Görlitzern mit der Acht.<sup>123</sup> Im Januar 1435 konnten die Zinsen an Breslau nicht mehr bezahlt werden. Der kaiserliche Schuldenaufschub wurde beim dortigen Stadtrat nicht mehr akzeptiert, so dass Sigismund aus der Ferne erneut um Nachsicht bat.<sup>124</sup>

Zu den landesherrlichen Sofortmaßnahmen zur Wiederbelebung der Konjunktur gehörte auch die Wiederansiedlung finanzkräftiger jüdischer Kaufleute. In Görlitz war es 1389 im Zusammenhang mit der Prager Judenverfol-

<sup>118</sup> Viehprivileg für die Stadt Kamenz (Nürnberg, 18. April 1431), in: CDS 2,7, S. 59 Nr. 79.

<sup>119</sup> Übereignung des Schlosses an die Stadt Kamenz (Nürnberg, 19. April 1431), in: CDS 2,7, S. 59 f. Nr. 80. Dazu MATTHIAS HERRMANN: Kamenz im Sechsstädtebund, in: 650 Jahre (wie Anm. 9), S. 9-30, hier S. 22.

<sup>120</sup> Generalkonfirmation für die Stadt Görlitz (Ulm, 22. Juli 1434), in: RI 11,2 Nr. 10611; Bestätigung der Görlitzer Zollfreiheiten (Feldkirch, 29. September 1431, und Basel, 27. November 1433), in: CDL 2,2, S. 301, 496. Vgl.: RI 11,2, Nr. 9837, 9838; Bestätigung für die Stadt Görlitz, Zölle selbst zu erheben (Ulm, 22. Juli 1434), in: RI 11,2 Nr. 10612; Königliches Privileg und Königliches Jahrmarktprivileg für die Stadt Görlitz (Luzk, 29. Januar 1429) in: CDL 2,2, S. 85 f., 88 f. Dazu JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 245. Das von den Hussiten geplünderte Lauban bekam 1427 das Erbgericht zugesprochen: Privileg Sigismunds für Lauban (Reps, 22. Juli 1427), in: RI 11,2, Nr. 6945.

<sup>121</sup> Ausweitung der Görlitzer Gerichtskompetenzen zur direkten Verurteilung von Frevlern (Ulm, 20. Juli 1434) sowie das königliche Privileg zur Siegelung mit rotem Wachs (Ulm, 23. Juli 1434), in: RI 11,2, Nr. 10604, 10615. Dazu FRÖDE (wie Anm. 12), S. 38.

<sup>122</sup> Schuldenmoratorium für die Stadt Görlitz (Basel, 27. November 1433), in: CDL 2,2, S. 496 f. Der Beschluss verlängerte einen auf drei Jahre befristeten Schuldenaufschub von 1431 (Feldkirch, 29. September 1431), in: CDL 2,2, S. 299 ff. Vgl. auch das vom Basler Konzil ausgestellte Dokument (Basel, 6. August 1434), in: CDL 2,2, S. 547. Löbau und Zittau bekamen einen weiteren Schuldenaufschub erst von Sigismunds Nachfolger Albrecht II. ausgestellt. Vgl.: CDS 2,7, S. 256 Nr. 54, und RI 12, Nr. 428, 437.

<sup>123</sup> SYGUSCH (wie Anm. 6), S. 65 f. JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 315 f. Die Stadt war aus diesem Grund bereits 1428 kurzzeitig gebannt worden, vgl.: Ebenda, S. 178 f.

<sup>124</sup> Görlitzer Ratsrechnung vom 8. Januar 1436, in: CDL 2,2, S. 612; Mandat Sigismunds an den Breslauer Rat (Prag, 29. Oktober 1436), in: RI 11,2, Nr. 12145. Dazu JECHT: Hussitenkrieg (wie Anm. 4), S. 431 f., 383 f.

gung mit Billigung Herzog Johanns zur Vertreibung der verhältnismäßig starken jüdischen Gemeinde gekommen; die Synagoge in der Langengasse war seitdem eine christliche Kapelle. Schon seit 1432 stand der Rat in Verhandlungen mit Sigismund um das Judenregal. Der König erlaubte der Stadt mit einem Privileg schließlich die (Wieder-)Ansiedlung und Besteuerung von bis zu zwölf jüdischen Familien.<sup>125</sup> Die Bemühungen blieben aber letztendlich ohne Resultate, in den folgenden Jahrzehnten lassen sich keine jüdischen Einwohner in der Stadt nachweisen.<sup>126</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Sigismund, der im April 1431 sogar seine Kaiserkrone verpfänden musste<sup>127</sup>, entgegen seinen Versprechungen während des Hussitenkonflikts kaum zur Zahlung von Kriegsentschädigung in der Lage war. Stattdessen erhob die kaiserliche Kanzlei für die Ausfertigung der landesherrlichen Privilegien eine nicht unerhebliche Ausstellungsgebühr – eine Investition, die sich in Anbetracht des wirtschaftlichen Aufschwungs im Sechsstädtebund während des 15. Jahrhunderts langfristig wieder auszahlen sollte.

### 3 Ausblick

In seiner Funktion als König von Böhmen kam Sigismund in Folge der kriegerischen Konflikte in seinen Erbländern niemals persönlich ins Land der Sechsstädte. Trotzdem verdichteten sich die Kontakte zum Landesherrn in dieser Zeit. Insbesondere Görlitz übernahm durch seine von der Sigismund-Forschung bisher kaum beachtete Korrespondenz die Funktion eines regionalen Nachrichtenzentrums. Einerseits wurden von hier aus Informationen und Anweisungen des Herrschers weitergeleitet, andererseits wurden hier wichtige Meldungen aus der Region zusammengetragen und durch städtische Boten dem Landesherrn übermittelt. Er ließ sich regelmäßig über Truppenbewegungen, den Stand der Befestigungsarbeiten und die wirtschaftliche Lage im Land informieren. Auch Spionage- und Kundschafterdienste bis nach Böhmen wurden von den Städten aus unternommen.<sup>128</sup> Die von Görlitz aus

---

<sup>125</sup> Das Görlitzer Judenprivileg (Basel, 27. November 1432), in: CDL 2,2, S. 497 f., und RI 11,2, Nr. 9837; bzw. Perugia, 29. August 1433, in: RI 11,2, Nr. 9651a. Auch die Einrichtung einer „Judenbadstube“ (Mikwe) war geplant, vgl.: VOU 2, S. 28. Dazu ERHARD HARTSTOCK: Geduldet, angesehen und verfolgt. Aus der Geschichte der Juden in der Oberlausitz, in: *Juden in der Oberlausitz*, hrsg. von DEMS. u.a., Bautzen 1998, S. 6-103, hier S. 12 f. Für Zittau lässt sich bereits im Jahre 1424 der Jude Smoyl nachweisen, der sich dort mit Genehmigung des Königs ansiedeln konnte, vgl.: ZUB 1, Nr. 1518, 1549a, 1687. Zu Sigismunds Judenbesteuerungspolitik: WILD (wie Anm. 92), S. 97; FAHLBUSCH (wie Anm. 93), S. 75.

<sup>126</sup> JECHT: *Hussitenkrieg* (wie Anm. 4), S. 368 mit Anm. 1; DERS.: *Görlitz* (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 115.

<sup>127</sup> HOENSCH (wie Anm. 3), S. 366.

<sup>128</sup> BITTERLICH (wie Anm. 5), S. 25; JECHT: *Hussitenkrieg* (wie Anm. 4), S. 256, 272, 342, 348.

entfaltete überregionale Kommunikationsaktivität lässt sich durchaus mit der ober- und westdeutscher Städte vergleichen, wie nicht zuletzt die hier herangezogenen Quellen vor Augen führen.<sup>129</sup>

Bereits zu Beginn des Konflikts hatten die Oberlausitzer Kommunen ähnlich wie Eger, Pilsen oder Breslau offen für Sigismund Partei ergriffen. Sie bildeten ein Zentrum des antihussitischen Widerstands; Truppen des Sechsstädtebunds beteiligten sich an den meisten Kriegszügen gegen Böhmen. Die kleine Grenzregion wurde zum Aufmarschgebiet für die katholischen Feldzüge. Ab 1424 geriet das Land durch die Einfälle der Orebiter und der Tabornen zunehmend selbst in Bedrängnis. Vereinzelt gelang es den Hussiten nun auch, bestimmte kriegsmüde bzw. mit ihnen sympathisierende Bevölkerungsteile temporär zur Kollaboration zu bewegen. Die Sechsstadt Löbau fungierte im Jahre 1431 für über fünf Monate als hussitische Operationsbasis. Dagegen zeigten die militärisch starken Mitglieder des Sechsstädtebunds – Bautzen, Zittau und vor allen Dingen Görlitz – eine entschlossene Abwehrhaltung und verweigerten bis zuletzt einen Friedensschluss. Sigismund stellte im Gegenzug Privilegien, Steuerbefreiungen und Gunstbeweise zur Festigung der städtischen Autonomie aus. Schließlich galt der König neben seiner traditionellen legitimatorischen Funktion als Stadt- und Gerichtsherr auch als Garant ökonomischer Prosperität.

Trotz der landesherrlichen Hilfsmaßnahmen kam die durch den Zusammenbruch des Fernhandels empfindlich gestörte Wirtschaft der Region nur langsam wieder in Schwung. Politisch ging der Sechsstädtebund allerdings gestärkt aus den Hussitenkriegen hervor. Das Zittauer Land wurde nun endgültig dem Oberlausitzer Landvogt unterstellt, auch wenn es kirchenrechtlich weiterhin Teil der Prager Erzdiözese blieb. Gestützt auf ihre verbrieften Sonderrechte, die Kontrolle über ihr Umland und ihre ökonomische Potenz agierten die Städte zunehmend unabhängiger vom heimischen Adel. Als eigenständige Partner schlossen sie Bündnisse mit den Nachbarterritorien, verhandelten mit dem Feind und unterstützten sich gegenseitig militärisch.<sup>130</sup>

Trotz allem sollte die Bedeutung dieses kleinen Gebietes nicht überschätzt werden. Die königlichen Städte waren den finanziellen und militärischen Belastungen der Hussitenangriffe nicht gewachsen. Der unverhältnismäßig hohen Veranschlagung in den neu geschaffenen Reichsmatrikeln konnten sie nicht nachkommen. Die Landesverteidigung verlief zwar, im Vergleich zu Schlesien, wo sich die Kelchkrieger punktuell dauerhaft festsetzen konnten, verhältnismäßig erfolgreich – doch wäre dies ohne auswärtige Unterstützung

<sup>129</sup> AURIG (wie Anm. 25), S. 89; BITTERLICH (wie Anm. 5), S. 10 f., 16, 27; MATOUŠ (wie Anm. 5), S. 498.

<sup>130</sup> THOMAS A. FUDGE: *The Crusade against Heretics in Bohemia, 1418-1437. Sources and Documents for the Hussite Crusades*, Bodmin 2002, S. 54: „Sigismund enjoyed wide support in Silesia and Lusatia. The six-town league of the Upper Lusatia was particularly important to the crusading cause. These six royal boroughs had traditionally been a league with exceptional power.“

kaum möglich gewesen. Allerdings muss man berücksichtigen, dass der Sechsstädtebund durch seine geopolitische Lage in einen regional eskalierenden Konflikt von europäischer Dimension hineingezogen wurde. Dessen religiöse und soziale Ursachen, die Kriegsführung und die historischen Folgen deuten weit über das Spätmittelalter hinaus. František Šmahel beschreibt den Hussitismus folgerichtig als „eine historische Anomalie, als eine Revolution vor den Revolutionen“.<sup>131</sup>

Der behandelte Zeitraum stellt für die Oberlausitzer Landesgeschichte auch verfassungsgeschichtlich eine Wende dar. Unter Sigismund, der infolge der Kriegslage und durch seine zahlreichen Reiche dem Gebiet nicht so viel Aufmerksamkeit wie einst sein Vater Karl IV. widmen konnte, veränderte sich dessen Stellung. Auch wenn sein Schwiegersohn und Nachfolger Albrecht unmittelbar nach seiner Prager Krönung 1438 zur Huldigung in das Land der Sechsstädte aufbrach, um dessen Zugehörigkeit zur Wenzelskrone zu betonen, hatte die Region sich während der Hussitenkriege konfessionell und politisch doch vom Königreich entfremdet. Hier begann eine Entwicklung, die letztendlich zur Loslösung beider Lausitzen aus dem Länderverband führen sollte. Die enge Anlehnung an den böhmischen König, eine Besonderheit des Sechsstädtebunds, blieb auch über die Epoche der Luxemburger hinaus bestehen. Die Einbindung in das sich verdichtende Reich durch die temporäre Aufnahme in die Matrikel war dagegen nur eine Episode des 15. Jahrhunderts. Langfristig gewannen die sich abgrenzenden zentrifugalen Kräfte in der Oberlausitz die Oberhand. Die Stände, d.h. Städte und Adel, konnten ihre rechtliche Eigenständigkeit als weitgehend autonome Union bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts weiter ausbauen. In Böhmen verstanden sie sich als Opposition zum König, in den Lausitzen entfaltete sich das Ständewesen unter dessen Schutz und gegen das Hussitentum. Sichtbarer Ausdruck der Herrschaft Sigismunds war nicht zuletzt das Porträt des Landesherrn, das der Görlitzer Rat als eine Art politisches Bekenntnis nach dem Ende der Hussitenkriege anfertigen und im Rathaus der Stadt aufhängen ließ.

---

<sup>131</sup> ŠMAHEL (wie Anm. 25), Bd. 3, S. 1967-2015. Dazu BERNHARD TÖPFER: Die Hussitenbewegung – die erste Revolution, die erste Reformation in der Geschichte Europas? in: ZfG 52 (2004), S. 205-217.

## 4. Verzeichnis der Abkürzungen

AKGBMS	=	Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien
BDLG	=	Blätter für deutsche Landesgeschichte
BGb	=	Bautzener Geschichtsblätter
CDL	=	Codex Diplomaticus Lusatiae superioris
CDS	=	Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae
ČSČH	=	Československý Časopis historický
JbFLF	=	Jahrbuch für fränkische Landesforschung
JGMOD	=	Jahrbuch für Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands
KiO	=	Kirche im Osten
NASG	=	Neues Archiv für Sächsische Geschichte
NLM	=	Neues Lausitzisches Magazin
RA	=	Ratsarchiv
RI	=	Regesta Imperii
RTA	=	Deutsche Reichstagsakten
SRG	=	Scriptores Rerum Germanicarum
SRL	=	Scriptores Rerum Lusaticarum
SRS	=	Silesiacarum Rerum Scriptores
StA	=	Stadtarchiv
SuG	=	Stadt und Geschichte. Zeitschrift für Erfurt
UB	=	Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Hussitenkrieges
VOU	=	Verzeichnis Oberlausitzischer Urkunden
ZfG	=	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZfO	=	Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung
ZUB	=	Zittauer Urkundenbuch

## Summary

### *Sigismund I and the Upper Lusatian Six-City League during the Hussite Wars (1419-1437)*

There is hardly another period in the history of Bohemia and its adjacent territories in the late Middle Ages which represents such a clear break with the past as the Hussite Wars (1419-1437). Taking the Upper Lusatian Six-City League under the Bohemian crown as an illustration, the repercussions of the religious and political conflict in the border regions will be examined with particular reference to relations with the Kingdom.

Here, Sigismund I, crowned in 1420, was recognised as the rightful ruler at a very early stage, meaning that the Cities performed useful services as military allies and informers in the battle against the 'heretical' supporters of Jan Hus (d. 1415). From 1424 onwards, the Six-City League itself and its territory came under increasing pressure from counter-attacks, the region becoming on numerous occasions a theatre of war and a transit route for Hussite forces. These were also successful in winning the temporary collaboration of certain sections of the population. Nonetheless, the militarily powerful members of the League: Bautzen; Görlitz and Zittau offered determined resistance right up to the end.

In research on Sigismund, the growing network of contacts between the Lusatian Cities and the King and Reich is documented in a hitherto largely unnoticed correspondence. In research on the Province too, since Richard Jechts' detailed monograph of 1911, hardly anyone has fundamentally examined this time of crisis for the Cities League.

The war and trade embargoes brought the once blooming trading centres to the brink of ruin; for the first time they distanced themselves religiously and politically from the Kingdom of Bohemia. In this process, Sigismund functioned as the protector against Hussite influence, supported the City oligarchs against its social upheavals, and awarded the Cities numerous privileges. Although, in consequence of the war, the King of Bohemia never travelled to the Six Cities' territory in person, relations with the central authority reached an unprecedented level of activity and intensity in this period.